

Jagt den Terraner!

Einsatz auf Ertrus - mit Ronald Tekener im Hexenkessel

Perry Rhodan - Heft Nr. 1473

von K. H. Scheer

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener - Der Terraner in der Hölle von Ertrus.

Yart Fulgen - Tekeners Begleiter. **Tauro Kasom** - Ein Ektopode opfert sich.

Kon Makos - Kommandant der ELMER VILLON.

Host Cilivo und Naskia Prehmt - Widerstandskämpfer von Ertrus.

In der Menschheitsgalaxis schreibt man den Maldas Jahres 1146 NQZ. Wann die Chance jemals bestanden haben sollte, die Geschicke der Galaktiker zu wenden, so existiert diese Chance zum gegenwärtigen Zeitpunkt längst nicht mehr. Denn die Herrschaft der Cantaro in der abgesperrten Milchstraße erscheint viel zu gefestigt, als daß die Opposition, die sich vor allem in der Untergrundorganisation WIDDER darstellt, etwas Wirkungsvolles dagegen untemehmen könnte. Perry Rhodan und die anderen mit fast sieben Jahrhunderten Verspätung zurückgekehrten Galaktiker aus dem fremden Universum Tarkan sind sich dessen nur allzu schmerzlich bewußt, dennoch resignierten sie nicht. Ja, sie schafften es sogar, gemeinsam mit den Widdern, dem kräftemäßig weit überlegenen Gegner empfindliche Schläge zu versetzen. Während Perry Rhodan zusammen mit ein paar Gofährten das Untemehmen Amagorta durchführt, das Aufschluß über die Geschichte der Archäonten und wertvolle Infomatio-nen über diejenigen liefert, mit denen es die Widerständler zu tun haben, wagt sich Ronald Tekener in den Hexenkessel von Ertrus. Doch dort gibt es Alarm, und die Verfolger erhalten den Befehl: JAGT DEN TERRANER!...

1.

Was hatte Ondri Nettwon eindringlich gesagt, oder schon fast befohlen?

»Paß auf ihn auf! Natürlich unauf-fällig. Wir verlassen uns auf dein Ge-schick.«

Tetch Wossonow, den man den Bo-ten nannte, hatte zu Ondris Aussage nur genickt.

Der Überschwere Aktet Pfest hatte sich, seiner polternden Art entspre-chend, drastischer als Ondri ausgedrückt.

»Daß du ein tölpelhafter Anti-Krie-ger und hysterischer Weltverbesse-rer bist, wissen wir. Also nimm dich zu-sammen, und Sorge dafür, daß er kei-nen Unsinn an-stellt. Meinetwegen kannst du ihm stundenlang span-nende Geschichten über syntronisch erstellte Statistiken erzählen. Hauptsache, du lenkst ihn von seinem Kummer ab. Ändem kann es sowieso keiner.«

Über den »Anti-Krieger« hatte Yart Fulgen nur verzeihend lächeln kön-nen. Der »hysterische Weltverbesse-rer« machte ihm jedoch seelisch zu schaffen.

Yart war überzeugt, alles andere als das zu sein, und hysterisch schon gar nicht! Aktet Pfest hatte seinen, Yart Fulgens, ausgeprägten Hang zur kla-ren und bis zum Ende durchdachten Defmition einer bestimmten Sachlage wahrscheinlich falsch ausgelegt.

Was den Begriff »tölpelhaft« betraf-nun ja, hier und da waren ihm einige Mißgeschicke widerfahren, die Yart aber durchaus nicht als Folgeerscheinung einer tölpelhaften Verhaltens-weise einstufte.

Fulgen öffnete das Sammelschloß des in der Kombi integrierten Gurtsy-stems und befahl der Mikrosyntronik verbal, den kleinen Rückentornister abzustellen.

Das Aggregat löste sich von seinem Rücken, flog lautlos davon und senkte sich zu Boden.

»Näher!« forderte Yart gedämpft, wie dozierend einen Zeigefinger erhe-bend. »Widder müssen ihre Geräte in Reichweite haben.«

Yart Fulgen, 1,82 Meter hochgewach-sen, dünn, schwächig und oh-ne besondere Körperkräfte, nickte zufrieden. Der Pikosyn befolgte sei-ne Aufforderung sofort.

Als Yart den transparenten Luft-abweiser seines Funkhelms hoch-schob, um besser sehen zu können, fragte er sich, ob er sich überhaupt als Widderkämpfer bezeichnen durfte.

Seine Flucht von Stiffermann III und der nachfolgende Einsatz auf dem Planeten Uulema waren nicht einfach gewesen. Allerdings war es dabei zu einigen Ereignissen gekommen, die ein wirklicher Kämpfer

wie Aktet Pfest nicht vergessen konnte.

Yart schüttelte unwillkürlich den Kopf. Es war zwecklos, darüber nach-zudenken.

Jetzt befand er sich auf der Basis-welt der Widerstandsorganisation WIDDER. Hier, auf Heleios, lagen die Dinge anders - oder noch anders!

Bislang war das Zwölfplanetensy-stem der Sonne Seriphos von den

Cantaro nicht gefunden worden. Der Synttronstatistiker und Soziologe Yart Fulgen hielt es jedoch für nahezu un-ausbleiblich, daß es eines Tages ge-schehen mußte.

Man gab sich nach wie vor der Hoff-nung hin, unentdeckt zu bleiben. Die Freihändler, die den außerhalb der Abwehrwälle liegenden Planeten Phö-nix hatten aufgeben müssen, neigten allerdings dazu, Fulgens Warnungen ernst zu nehmen.

Yart war hinter einer buckelartigen Felserhebung gelandet. Östlich von seinem Standort erstreckte sich die weite, in etwa dreitausend Meter Höhe liegenden Ebene.

Er sah auf den wogenden Dschungel des jungen Planeten hinab. Seriphos stand hoch am Himmel und spendete mehr Wärme, als einern an kühlere Welten gewöhnten Neuankömmling lieb sein konnte.

Hinter Yart wuchs das Gebirgsmas-siv in den wolkenlosen Himmel. In seinen Flanken war vor vielen Jahr-hunderten ein geheimes Hansekontor erbaut worden, das man nun in mühe-voller Arbeit endlich fertiggestellt und so gut wie möglich erweitert hatte.

Der Plophoser schaute prüfend zu den Bergen hinüber. Von hier aus war von den zwanzig versteckt eingebau-ten Schiffshangars und den übrigen Anlagen nichts zu sehen; aber weiter östlich, an und in den Ausläufern des bis zu zehntausend Meter hohen Ge-birges, war es mit der angestrebten Tarnung nicht mehr weit her.

Die im Massiv eingebetteten Han-gars waren längst überfüllt. Die gro-ßen Raumschiffe der von Phönix an-gekommenen Freihändler hatten die letzten Plätze beansprucht.

Da sich Homer G. Adams nicht hatte entschließen können, die vielen Schif-fe in einer Umlaufbahn zu stationie-ren, war es immer wieder zu Landun-gen außerhalb der dafür vorgesehenen Sektoren gekommen.

Anfänglich war es noch gelungen, auch große Einheiten in Schluchten und tiefeingeschnittenen Tälern so ab-zustellen, daß eine gute Chance auf Ortungs- und Sichtschutz bestand.

Doch dann waren immer mehr Rau-mer angekommen. Die Suche nach ge-eigneten Schluchten war so umständ-lich geworden, daß Adams die Lan-dung auf der Hochebene freigegeben hatte.

Solange die Cantaro das System noch nicht gefunden hatten, spielte es keine Rolle, wo die Schiffe parkten. Aber wenn sie eines Tages kommen sollten, dann ...

Yart Fulgeri nahm seinen Helm ab und fuhr mit der Handfläche über sei-ne dunklen, glatt zurückgestrichenen Haare. Sie waren schweißverklebt.

Yart blinzelte in das gleißende Son-nenlicht und gestand sich schließlich ein, daß er diesen Dingen in Gedan-ken nur deshalb nachgegangen war, um seine eigentliche Aufgabe so lange wie möglich vor sich herzuschieben.

Jener, auf den er aufpassen sollte, hatte offensichtlich die Einsamkeit der Bergwelt gesucht und war nun von ihm, Fulgen, gestört worden.

Yart schluckte laut. Er fühlte sich überflüssig und beschämt. Was aber hätte er sonst unternehmen sollen, um »aufzupassen«? Um das tun zu kön-nen, mußte er das Objekt schließlich mindestens in Sichtweite haben.

Weiter vorn gewährte er den breiten Rücken eines Humanoiden. Er saß mit angewinkelten Beinen auf einem gras-bedeckten Felsrücken, aus dem hier und da einige breitblättrige Bäume hervorwucherten. Die Ellenbogen hat-te der Mann auf die Knie gestützt.

Yart nahm selbstverständlich nicht an, daß seine Ankunft nicht bemerkt worden war!

Schlimm für Fulgen war jedoch die Tatsache, daß sich der Humanoide so verhielt, als befände er sich nach wie vor allein. Er wandte weder den Kopf, noch hielt er es für nötig, ein Wort zu sprechen.

Das brachte den jungen Synttronsta-tistiker total aus dem Konzept. Wäh-rend des Fluges vom Stützpunkt zu der in die Ebene vorstoßenden Berg-flanke hatte er sich seinen Auftritt ausgemalt und nach Worten gesucht, mit denen er sein ungebetenes Er-scheinen motivieren konnte.

Und nun schaute ihn der große Mann nicht einmal an! Er saß so ruhig inmitten der unberührten Natur, als wäre er ein Standbild.

Fulgen begann heftiger zu transpi-rieren. Er brachte es nicht fertig, sich mit einem Hallo oder sonstwie zu melden.

So stand er einfach nur da, vergoß Ströme von Schweiß und verkrampte innerlich mehr und mehr.

Als seine schmalen Hände heftig zu zittern begannen, setzte er schleunigst seinerj Funkhelm auf. Es wäre Yart unendlich peinlich gewesen, wenri die Kopfbedeckung zu Boden gefallen wäre. Schon der Gedanke daran war für Fulgen entsetzlich. Der Begriff »Tölpel« schien in seinem Unterbe-wußtsein wie eine Glocke zu hallen.

Doch dann wurde der Statistiker un-vermittelt erlöst. Entweder hatte der große Mann seine seelische Notlage bemerkt, oder er hielt es einfach nur für richtig, eine Bemerkung zu ma-chen.

»Vernünftig, bei der Sonnenglut den Helm aufzusetzen. Komm in den Schatten.«

Yart fiel der obligatorische Stein vom Herzen.

Ronald Tekener schien nicht erbost zu sein, nicht einmal ungehalten. Yart hatte ihn erst auf Heleios und kurz

nach der Ankunft der BASIS kennen-gelernt. Tekener sollte ein feiner Kerl sein - wie man so sagte.

Drüben wandte der Terraner end-lich den Kopf. Fulgen sah direkt in das von Lashat-Pocken vernarbte Gesicht und in zwei hellblaue Augen, die in einem eigentümlichen Kontrast zu den schwarzen, zurückgekämmten Haaren standen.

Diese Augen schienen die Fähigkeit zu besitzen, den Gefühlen ihres Besit-zers Ausdruck zu verleihen.

Yart glaubte, darin ein kleines Lachen zu entdecken.

Eine Hand deutete einladend auf den pflanzenbedeckten Felskamm.

»Bitte!«

Yart holte tief Luft. Er war glück-lich, endlich den ersehnten Kontakt gefunden zu haben. »Tek«, wie der ter-ranische Aktivatorträger von jeder-mann genannt wurde, war taktvoll ge-nug, Fulgens Verlegenheit zu igno-rieren.

»O ja, eh - natürlich, vielen Dank. Der Stern Seriphos meint es wirklich gut«, stotterte Fulgen. »Wenn du er-laubst...«

Yart fühlte sich verpflichtet, der freundlichen Aufforderung so schnell wie möglich nachzukommen.

Eilfertig setzte er zum Spurt an und übersah das, was er Minuten vorher für nötig gehalten hatte; nämlich das in nächster Nähe abgestellte Flugag-gregat. Eigentlich stand es nur im Weg; aber das reichte aus, um ihn zu Boden stürzen zu lassen.

Yarts in spontaner Begeisterung strahlendes Gesicht verschwand un-vermittelt hinter dem Felsrücken.

Ein Schmerzensschrei und das Scheppern eines davonrollenden Funkhelms folgten unmittelbar. Eine zwischen den Zähnen hervorgestoße-ne Verwünschung war auch nicht zu überhören.

Schließlich tauchte hinter dem Grat ein leichenblasses Gesicht mit grad-rückiger, etwas zu langer Nase und verzweifelt blickenden Augen auf.

Es war etwas geschehen, was Ful-gen als »Schicksalssyndrom« bezeich-nete. Für Aktet Pfest war es eine Töl-pelei.

Der Plophoser kam humpelnd hin-ter dem Grat hervor. Sein Helm lag zwei Meter weiter vorn. Da er offenkundig dazu neigte, noch weiter den Hang hinatzezurollen, verzichtete Yart aufgrund des Gefällewinkels darauf, ihn aufheben zu wollen. Das wäre wahrscheinlich jedermann geglückt, ihm aber sicherlich nicht. Als er bei Ronald Tekener ankam, begann Yarts Nase zu bluten. Teks Ge-sicht war unbewegt.

»An die herumliegenden Steine kann sich ein Raumpfänger nur schwer gewöhnen«, meinte er. »Hast du eine Medo-Ausrüstung dabei? Dein Schienbein sieht nicht gut aus.«

»Nein«, ächzte Fulgen und ließ sich auf dem bewachsenen Felssockel nieder.

Von hier aus konnte man in die dreitausend Meter tieferliegende Ebe-rie hinabsehen. Feuchtwärmer, flirren-der Dunst stieg an den Bergflanken empor. Hier und da wurde das ge-dämpfte Brüllen eines urweltlichen Räubers vernehmbar. Dort unten ging es immer ums Überleben.

Tek griff mit einer Handbewegung, die Fulgen kaum verfolgen konnte, zu seinem Vibratormesser. Ehe Yart das schrille Singen als Arbeitsgeräusch ei-nes hochwertigen Werkzeuges identi-fizieren konnte, war das Beinstück sei-ner Kombination schon weit aufge-trennt.

Tekener begann mit der Versorgung der klaffenden Wunde. Er hatte seine Notausrüstung dabei - natürlich!

Die programmgesteuerte Medoson-

de diagnostizierte, desinfizierte, rei-nigte und klebte die Wunde in weni-gen Augenblicken. Das aufgesprühte Biogewebe paßte sich infolge seiner neutralen Genstruktur den ermittel-ten Werten von Fulgens Biodaten an. Ein Abstoßungseffekt wurde ver-mieden.

Als Tekener sein Schweigen been-dete, begann die Wunde bereits zu hei-len. Über dem klaffenden Riß bildete sich ein feiner Schorfgrat.

»Zehn Minuten nicht bewegen. Was macht die Nase?«

Sie war in Ordnung. Die Blutung war bereits gestillt.

Fulgen war dem Terraner unendlich dankbar, daß er das Mißgeschick so elegant überspielte. Und auf diesen Mann sollte er, der vom Pech verfolgte Plophoser, aufpassen?

Fulgen konnte ein ironisches Auflachen nicht unterdrücken. Anschließend bewies er, daß es ihm an persönlichem Mut nie gemangelt hatte. Er war nur kaum jemals dazu gekommen, ihn zu beweisen. Auf die Gefahr hin, von Tekener ge-maßregelt zu werden, gestand Yart ein, weshalb er auf die Hochebene hin-ausgeflogen war.

»Es tut mir sehr leid«, beendete er seine Ausführungen. »Aber wir sorgen uns um dich. Du bist wegen der Verhaltensweise deiner Frau innerlich so verzweifelt, daß du zu Handlungen neigst, die du normalerweise nie begehen würdest.«

»Zum Beispiel?« fragte der in die Tiefebene hinabstarrende Mann. Er hatte Fulgens Erklärungen unbewegt angehört.

»Zum Beispiel deine jetzige Position«, stellte der Plophoser fest. Sein Gesicht hatte sich gespannt. »Ich behaupte, du weißt etwas, wovon Ondri Nettwon meint, du würdest es nicht wissen.«

Bild 1

»Kompliziert, was?« murmelte Tekener mit einer Spur von Ironie in der Stimme. »Du scheinst entschlossen zu sein, deine Gesundheit zu riskieren. Meine Angelegenheiten gehen dich nämlich nichts an.«

Yart nickte verschämt, kam aber bei sich zu dem Ergebnis, daß der Terraner nur indirekt recht hatte. Und wenn Yart Fulgen einmal zu der Auffassung gekommen war, im Sinn einer Sache korrekt zu handeln, so war er durch nichts mehr umzustimmen.

»Du hast selbstverständlich ebenfalls erfahren, daß Icho Tolot mit seiner HALUTA im Anflug auf Heleios ist. Du weißt ferner, daß der HALUTA ein Gigantraumschiff der Posbis folgt. Man nennt es BOX-17411.«

»Verswinde, Fulgen!«

»Nach meinen Berechnungen sitzt du genau in der Anflugschneise der beiden Raumer. Sie werden auf der Hochebene östlich von uns landen. Die Position, auf der du dich jetzt befindest, wird die HALUTA in zwei Kilometer Höhe überfliegen, die riesige BOX aber in nur achthundert Meter. Die Triebwerkstrahlung kannst du zur Not überstehen, die Luftturbulenzen kaum. Der würfelförmige Großraumer wird eine Orkanschleppe hinter sich herziehen.«

»Du sollst verschwinden!« wiederholte Tekener seine Forderung. Er sah zur Seite, und da erblickte er etwas, womit er nicht gerechnet hatte.

Der Plophoser grinste ihn breit und unübersehbar vertrauensselig an.

»Zusammen mit dir, ja!«

Tek spähte in den wolkenlosen Himmel, stand unvermittelt auf und holte Fulgens Flugtornister. Den Helm vergaß er ebenfalls nicht. Betont sorgsam legte er die Gegenstände auf den Boden.

Anschließend griff er nach Yarts

Handgelenk und aktivierte das dort befestigte Kommandogerät.

Das Flugaggregat stieg in die Luft empor, beschrieb einen Bogen und landete auf Yarts Rücken. Ein Signalton kündete von der eingegangenen Verbindung mit den Tragegurten der Kombination.

Dann sah Yart den Funkhelm auf sich zukommen. Eine Hand zog seinen Kopf nach vorn, und die zweite schob den Helm darüber.

»Starten, Yart Fulgen! Du bist hier überflüssig.«

Der Plophoser grinste immer noch; fast treuherzig, wie Tekener unterschwellig empfand.

»Du hast überhaupt keinen Grund, mit deinem Leben zu spielen«, behauptete Fulgen, entschlossen, allen Gefahren zu trotzen. »Du solltest die Sache einmal von Jennifer Thyrons Standpunkt ansehen.

Deine Frau altert unablässig, und sie weiß, daß ihr Irmina Kotschistowa trotz der Einschaltung von Ambushs Techniken nicht mehr helfen kann. Sie möchte dir ihren Anblick ersparen. Deshalb weist sie dich zurück und untersagt dir die ständigen Klinikbesuche. Ahnst du, wie weh sie sich damit selbst tut?«

»Du sollst starten!« forderte Tekener mit rauher Stimme. »Zum Teufel, Fulgen, das ist meine Sache.«

»Das sehe ich anders. Wir schreiben bereits den 6. Mai 1146 NGZ. Im Raum ist die Hölle los. Die Cantaro haben damit begonnen, uns ernsthaft zu ja-gen. Stündlich treffen über das Funknetz der

Widderkatastrophenmeldungen ein. Geheimstützpunkte werden ausgehoben, Schiffe verschwinden spurlos- Rhodan, Atlan, Adams und Gucky sind mit der TUCANA im Amagorta-Black Hole verschwunden.

Hier, auf Heleios, geht alles drunter und drüber. Und unter solchen Um-

ständen willst du dir das Recht anmaßen, nur an deine privaten Kümmernisse zu denken? Du wirst gebraucht, Ronald Tekener!»

»Ich wiederhole mich ungern«, unterbrach Tek den Redefluß. »Du gehst, und ich bleibe.«

Er tippte mit dem Zeigefinger auf Fulgens Kommandogerät - einmal, zweimal. Das Flugaggregat regte sich nicht.

Nach der dritten Befehlsgebung meldete sich die Mikrosyntronik verbal.

»Kode eingeben.«

Tekener trat einen Schritt zurück. Er beherrschte sich mühevoll. Fulgen zog den Kopf zwischen die schmalen Schultern und schielte nach oben.

»Leute meiner Art denken an so et-was. Ich bin zwar hier und da ein wenig ungeschickt, aber ...!«

Er verstummte und begann krampfhaft zu husten. Tekener registrierte verblüfft, daß sich der Plophoser so sehr verschluckt hatte, daß sein Gesicht blaurot anlief. Es dauerte einige Zeit, bis er wieder Luft bekam.

Ehe der Terraner seinen Gefühlen Ausdruck verleihen konnte, sprachen die Kommunikationsgeräte an. Die Stimme eines Zentralesprechers forderte alle auf Heleios anwesenden Galaktiker auf, die Anflugsschneise der beiden landenden Raumschiffe zu räumen. Genaue Koordination in Wort und Bild folgten. Der Sprecher endete mit den Worten:

»BOX-17411 wird trotz kleiner Fahrt heftige Turbulenzen verursachen. Der nahezu würfelförmige Flugkörper besitzt eine Seitenlänge von etwa zwei-tausend Meter. Wie der durch die Luft pflügt, kann man sich vorstellen. Wir haben uns aber entschlossen, den Posbi-Raumer nicht in einer Umlaufbahn zu parken. Es sind beachtliche Mengen des Zentralplasmas an Bord. Das sollte keiner Gefahr ausgesetzt werden. Ende.«

Ronald Tekener hatte sein Minikom aus der Gürtelhalterung gezogen und den Bildschirm entfaltet. Seine Finger huschten über die Symbole der Rechnereingabe.

Schließlich sah er auf den reglos auf dem Boden sitzenden Plophoser hinab.

»Deine Angaben stimmen ja tatsächlich!« spöttelte der Aktivatorträger. »Beide Schiffe überfliegen meinen Standort.«

»Das muß dir doch bekannt gewesen sein«, behauptete Fulgen verunsichert. Er begann zu schwitzen.

»Eben nicht! Ich war nur über die Ankunft informiert. Hast du wirklich geglaubt, ich würde ein derart unrühmliches Ende suchen?«

Fulgen sah seinen aufkeimenden Verdacht bestätigt. Er hatte Tekener zu Unrecht für einen Selbstmörder gehalten.

Tekener gab dem Plophoser keine Zeit für irgendwelche Erklärungen. Ein dumpfes Grollen wurde vernehmbar. Es brach in ununterbrochener Folge vom blauen Himmel herab und gab dem Informierten zu verstehen, daß der Posbi-Raumer seine erste Anflugellipse vollendet hatte. Das, was man jetzt hörte, waren die Schallwellen des Eintrittsmanövers in die obersten Schichten der Atmosphäre. Die zweite Umrundung würde mit der Landung enden.

Man verlor keine Zeit mehr. Fulgen startete erst, als Tekener bereits in gestreckter Körperhaltung davonschwebte.

Der Pikosyn seines Flugaggregats nahm Fahrt auf. Als der Wind Yarts Helmvisier umheulte, dachte er darüber nach, wie er sich bei Tek entschuldigen konnte.

2.

Fast alle Galaktiker, die nach der Kosmischen Katastrophe geboren worden waren, hatten noch nie einen Haluter gesehen.

In den zweckorientierten Geschichtsunterlagen der cantarischen Herrscher war von Halutern hier und da die Rede; aber was sie wirklich waren und darstellten, hatte man nie erfahren.

Icho Tolots Erscheinung war von den auf Heleios anwesenden Galaktikern verschiedenartig beurteilt worden.

Jene, die noch nie einem Wesen dieser Art begegnet waren, hatten sich zurückgehalten. Tolots Erscheinung erinnerte an genverformte Monstren oder Ektopische Jäger, deren Kämpferqualitäten man nur zu gut kannte.

Die wenigen Intelligenzen, die Tolot richtig einzustufen wußten, waren in der Minderzahl. Ronald Tekener zählte zu ihnen.

Er hatte den Giganten sofort nach der Landung empfangen und ihm mitgeteilt, aus welchen Gründen Rhodan, Atlan und Adams nicht auf Heleios waren.

Die TUCANA war unbeschadet ins Amagorta-Black Hole eingedrungen. Mehr hatte Tek nicht berichten

können.

Icho Tolot hatte seine Enttäuschung nur schlecht verbergen können. Er hätte sich an dem riskanten Unternehmen gern beteiligt.

Tek war dagegen froh, daß der Halu-ter um einige Tage zu spät aus Andro-meda zurückgekehrt war. Die sich fast explosionsartig steigende Aktivität der Cantaro gebot höchste Wachsamkeit und Abwehrbereitschaft. Es wäre einer Kräfteauf-splitterung gleichgekommen, wenn sich der fähige Haluter ebenfalls an der Expedition beteiligt hätte.

Sein Ziel war ohnehin klar umrissen. Zusammen mit seinen Artgenossen Lingam Tennar und Tenquo Dha-rab sollte er versuchen, das Kontroll-funknetz der Cantaro nachhaltig zu beeinflussen.

Der mit Tolot ebenfalls eingetroffene Nakk Varonzem sollte bei dem Vorhaben eine wichtige Rolle spielen.

Auf der BQX-17411 befanden sich überdies erhebliche Teile des Zentral-plasmas, das von etwa fünfhundert Posbis und einhundert Mattenwillis betreut wurde.

Nach Auskunft der auf Heleios tätigen Wissenschaftler, unter ihnen Sato Ambush und das Synergistikerpärchen Enza Mansoor und Notkus Kan-tor, bestand Aussicht, das Kontroll-funknetz zu stören. Eine eventuelle Beeinflussung der davon abhängigen Cantaro galt als Fernziel.

Tekener und die nervös werdenden Mitglieder der Organisation WIDDER waren schließlich froh gewesen, als sich der halutische Gigant verabschiedet und auf sein Schiff zurückgezogen hatte.

Tekener hatte anschließend noch lange über die durch Tolots Heimkehr akut gewordenen Vorhaben nachgedacht; Es stand außer Frage, daß man alles tun mußte, um die Aktivitäten der Cantaro zu dämpfen.

Über ARINET trafen mehr und mehr ernstzunehmende Meldungen ein. Viele davon berichteten von Vorkommnissen, die man schon als kata-strophale Rückschläge einstufen mußte.

Die Herren der Milchstraße holten zum Vernichtungsschlag aus. Wie es ihnen möglich war, viele der bislang als sicher geltenden *Widder-Stützpunkte* auszuheben und erstklassig getarnte Mitarbeiter zu fassen, war vorerst noch rätselhaft,

Ronald Tekener, die zur Zeit einzige Führungspersonlichkeit auf Heleios, hatte daher eigenverantwortlich zu entscheiden, ob ein bereits vor Wochen geplantes Unternehmen in die Tat umgesetzt werden sollte oder nicht.

Er hatte sich entschieden! Der *Alp-traum Ertws* war ins Stadium der Realisation getreten, Weshalb man dem Unternehmen diese Bezeichnung verliehen hatte, wußte niemand besser als Ronald Tekener.

Er war in feinem langen Leben nur dreimal dort gewesen, und jedesmal hatte er sich geschworen, diese Welt nie mehr zu betreten.

Für Galaktiker normalmenschlicher Abstammung war der Riesenplanet Ertrus nur dann akzeptabel, wenn sie ihn aus den Tiefen des Raumes betrachteten.

Wer dazu gezwungen war, seine Oberfläche zu betreten, hatte unvermittelt eine Zustandsform kennengelernt, die sich als »Hölle« bezeichnen ließ.

Tek war erneut bereit, in diese Hölle vorzudringen - aus gutem Grund! Auf Ertrus wurden jene Geschöpfe geklont, die man in der gesamten Gala-xis fürchtete. Man nannte sie *Hygu-photen*.

Wenn es gelang, die ertrusischen Klonfabriken zu zerstören und damit den ständigen Nachschub an geistlosen, nur zur Gewaltausübung programmierten Bionten zu unterbinden, mußten die Cantaro erheblich geschwächt werden.

*

Kon Makos war mit seiner Körperhöhe von 2,11 Meter für einen Ertruser zu klein, um sich unter echten Ertrus-geborenen Achtung verschaffen zu können.

Auch seine Schulterbreite von 1,95 Meter konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß er nicht - wie es sich gehörte - auf dem Planeten der umweltangepaßten Giganten geboren worden war, sondern auf dem *Widder-Stützpunkt* Arhena.

Kon Makos schwor im Brustton der Überzeugung, daß seine Eltern echte Ertruser gewesen waren. Nur gehässige Spötter bezweifelten es; aber Leute dieser Art hüteten 'Sich in der Regel, Äußerungen solcher Art in Makos Gegenwart zu machen.

Sicher war, daß Kon geringfügige Schwierigkeiten hatte, die ertrusische Schwerkraft von 3,4 Gravos ohne technische Hilfsmittel zu ertragen. Irgendwie hatte sich seine Geburt auf der fast schwerelosen Miniwelt

Arhe-na doch auf seinen Organismus ausge-wirkt.

Kons Zwillingsschwester Nauri Ma-kos nahm ihre mangelhafte Körper-größe-weniger tragisch. Sie überragte Kon um einen Zentimeter, war in den Schultern zwei Zentimeter breiter und etwa fünf Stunden älter.

Nauri fühlte sich dadurch befugt, ih-ren Bruder herablassend als »Nach-kömmling« zu bezeichnen, was Kons ohnehin beeinträchtigtes Selbstbe-wußtsein noch mehr schmälerte.

Er hielt seine Zwillingsschwester für streitsüchtig, selbstherrlich und bevormundend.

Er vergaß auch nie, daß sie ihn als Kind oftmals verprügelt hatte. Seit dieser Zeit betrieb Kon Makos heim-lich muskelstärkende Übungen unter erhöhten Schwerkraftbedingungen. Sie hatten schließlich dazu geführt, daß er seiner Schwester wenigstens in physischer Hinsicht Paroli bieten konnte. Einfach hatte er es aber nicht.

Auf Heleios wußte man längst, daß

die beiden Arhena-Ertruser im Falle eines Falles wie Pech und Schwefel zusammenhielten. Wehe den Unacht-samen, die glaubten, aus den geschwi-sterlichen Unstimmigkeiten Profit schlagen zu können. Es war ihnen in der Regel übel ergangen.

Kon Makos war der Kommandant des Spezialraumes ELMER VILLON, und seine Schwester Nauri fungierte als Stellvertretende Kommandantin.

Was das zu bedeuten hatte, konnte Ronald Tekener vorerst nur ahnen. Die ELMER VILLON war das Schiff, mit dem er zum dritten Planeten des Kreit-System fliegen sollte. Man nann-te ihn Ertrus.

*

»Na endlich!« dröhnte die Baßstim-me. »Das wird aber auch langsam Zeit. Habe ich nicht gesagt, daß sich dieser Wurm viel zu lange herumtreiben wird? He, habe ich es nicht gesagt?«

Nauri Makos Faust zuckte nach links, wo ihr Bruder soeben vqr einem Rechnerpult Platz nehmen wollte. Es krachte. Kon Makos ertrug den Aufmerksamkeit heischenden »Klaps« gegen seinen Oberarm mit stoischem Gleichmut. Nauris Angewohnheit, ih-re Meinung dergestalt zu unterstrei-chen, war meist schmerzhaft.

»Nur mit der Ruhe«, besänftigte er in noch tieferem Baß ihr Tempera-ment. »Unsere Ladung war doch so-wieso noch nicht komplett. Was soll's?«

»Was das soll?« regte sich die hü-nenhafte Frau auf. Ihre zum typisch ertrusischen Sichelkamm aufgetürm-te Lockenpracht schien sich zu ver-steifen. »Das soll heißen, daß er kaum noch Zeit hat, unsere Ladung zu be-gutachten. Er wird über Ertrus an-kommen, ohne zu wissen, wie die neu-en Einsatzwaffen funktionieren. Das muß man sich in aller Ruhe ansehen. Er ist ein Unwissender von außerhalb der Wälle, oder etwa nicht, eh?«

Diesmal glitt ihre Faust an Kons Oberarm vorbei. Sie traf die Sesselleh-ne und beulte sie ein.

Nauri bemerkte es kaum. Ihre Auf-merksamkeit galt den Bildschirmen der Außenbordbeobachtung. Der zur Landung ansetzende Luftgleiter trug die Symbole der Heleios-Zentrale. Hinter der transparenten Verkleidung waren vier Personen zu erkennen.

Sie interessierten sich offenbar für die ELMER VILLON, die gleich vie-len anderen Schiffen ihren Landeplatz auf der dem Gebirge vorgelagerten Hqchebene gefunden hatte.

Äußerlich schön war das im Jahr 1000 NGZ erbaute Schiff nicht, dafür aber praxisgerecht ausgelegt und zu-friedenstellend in seinen Transport-und Flugleistungen.

Die *Widder* hatten den typischen Handelsraumer im Jahr 1123 NGZ er-beutet und ihn auf den Nämen des le-gendären Widerstandskämpfers El-mer Villon umgetauft.

Die baulichen Veränderungen wa-ren nach dem Bedarf der Organisation vorgenommen worden. Sie betrafen unter anderem einige Laderäume, die man zur Aufnahme von etwa tausend Flüchtlingen vorbereitet hatte.

Die zweiundsechzigköpfige Stamm-besatzung bestand aus erfahrenen Kosmonauten und Einsatzagenten, die jederzeit abgerufen werden konnten.

Die ELMER VILLON war seit Jahr-zehnten im Einsatz. Die Besatzung hatte sich daran gewöhnt, unter spar-tanischen Bedingungen agieren zu müssen. Die eigentlich Stärke des Raumers bestand in der Möglichkeit ihn bedarfsgerecht zu tarnen.

Kon Makos hatte bereits vergessen,

unter wie vielen Identitäten man ver-sucht hatte, die allgegenwärtigen Can-taro zu überlisten. Da man dafür Mate-rial in Hülle und Fülle benötigte, war die ELMER VILLON im Prinzip zu einem wandelbaren

Flugkörper ge-worden, dessen Kommunikationsein-richtungen stets auf einem Stand ge-halten wurden, der zur Täuschung kontrollierender Cantaro-Einheiten nötig war.

Als Yart Fulgen vor Wochen erfah-ren hatte, daß Rhodan und Adams die ELMER VILLON für ein Spezialun-ternehmen einzusetzen gedachten, hatte er sich augenblicklich über den Raumer und seine Besatzung infor-miert.

Nun saß er neben dem terranischen Aktivatorträger in dem Transportglei-ter und schaute zu dem ehemaligen Handelsschiff hinüber. Fulgen ahnte, wie es auf Tekener wirken würde. Dessen Aussage kam auch prompt.

»Aus wie vielen Einzelteilen ver-schiedenster Herkunft habt ihr die VILLON zusammengeleimt? Sie gleicht einem Flickenteppich, den man mit unreal geformten Gegenstän-den bestreut hat.«

Ondri Nettwon, die Widderkämpfe-rin, nickte resignierend. Mit einer Aus-sage dieser Art hatte sie gerechnet.

Aktet Pfest, der Püot des Gleiters, drehte seine beachtliche Körpermasse im Sessel herum. Der Überschwere schätzte den uralten Terraner.

»Nur mit der Ruhe«, versuchte er Tek zu beschwichtigen. »Die alte EL-MER VILLON sieht nur wie ein Flick-werk aus. Ein optisch ansprechendes Kugelschiff ist sie natürlich nicht.«

Yart Fulgen war sich seiner indivi-duellen Schwächen bewußt. Sein ana-lytischer Verstand hatte ihrh auch ver-raten, daß ein Mann wie Ronald Teke-ner einen vom Pech verfolgten Tol-patsch niemals mitnehmen würde;

schlimmer noch - nicht mitnehmen durfte!

Dagegen mußte etwas unternom-men werden. Fulgen nutzte seine Chance und erklärte mit betont sach-lich kühler Stimme:

»Zweckvoll umgebauter Transpor-ter, ausgelegt auf optisch wahrnehm-bare Außenzellen-Retuschen aus Tar-nungsgründen. Abmessungen in der relativ glattflächigen Grundzelle 213 Meter Länge, Breite 68 Meter, Höhe 56 Meter. Die zahllosen Oberflächenaus-wüchse sind Zusatzkomponenten zur Darstellung eines völlig anderen Typs, der grundsätzlich mit den Computer-identifikationen cantarischer Kontroll-einheiten übereinstimmen muß. Wie schwierig es ist, die von den gegneri-schen Auswertungssyntroniken ver-langten Typ-Emissionen glaubwürdig zu erzeugen, braucht nicht hervorge-hoben zu werden. Ich habe ein neues Tarnprogramm geschrieben. Beim Einflug in das Kreit-System wird es unerläßlich sein.«

Yart hustelte, unterbrach sich ge-konnt und schaute sich anschließend um. Tekener begann zu ahnen, was der Plophoser mit seinen Aussagen beabsichtigte.

Auch Ondri Nettwon begriff sofort. Sie kannte ihren »Fulgy«!

Tekener betrachtete neugierig ihre plötzlich gerunzelte Stirn, unter der zwei dunkle Augen argwöhnisch zu blitzen begannen.

»Tarnprogramm?« wiederholte sie mit erhobener Stimme. »Fulgy, was soll das heißen? Ist das etwa schon in der Bordsyntronik verankert?«

»Adams hat es vor seinem Start ver-anlaßt und mir freigestellt...«

Fulgen unterbrach sich erneut; dies-mal aber nicht gewollt. Unter Ondris Blick trat ihm der Schweiß auf die Stirn.

»Was freigestellt?« wollte die Wid-derkämpferin wissen.

Ihre Worte wurden von den Ver-wünschungen des Überschweren überlagert. Aktet Pfest hatte die Sach-lage endgültig durchschaut.

»Das Schlitzohr wird dir mit seinen beiden linken Händen die ELMER VILLON demolieren«, behauptete er wütend. »Mit derart schäbigen Tricks drängt er sich immer in Einsätze hin-ein, denen er nicht gewachsen ist. Ein-mal hat er sogar in einer Hinderhälfte gesteckt. Nimm ihn ja nicht mit, Tek! Aus euren Frischwasser-Aufbrereitern wird stinkender Dampf kommen, und die Müllverwertung wird junge Sau-rier ausspucken. Anschließend dürfte er von den ertrusischen Geschwistern in einem Wutanfall in Stücke gerissen werden. Laß dich ja nicht verführen, ihn mitzunehmen.«

»Wen?« fragte Tekener gelassen. Im Hintergrund seiner halbgeschlosse-rien Augenhohlen schienen winzige Teufel-chen zu tanzen.

»Wen?« schrie der Überschwere au-ßer sich. Sein Zeigefinger wies aufden verängstigt zurückweichenden Plo-phoser. »Den da, natürlich; diesen ge-rissenen Harmlostuer mit den treu-glitzenden Kuhaugen. Er wird dir und der Besatzung auf sämtlichen Nerven herumtrampeln und ständig um Ent-schuldigung jamnern. Anschließend wirst du auf Ertrus ersticken. Fulgen wird nämlich in allerbesten Absicht deinen SERUN inspiziert haben,«

»Falsch, verehrter Freund«, fiel Yart eifrig ein. Er war bereit, sich seiner Haut zu wehren. »Ganz im Gegenteil zu deinen Prognosen werde ich Tek sorgsam darauf vorbereiten, die natürliche Sauerstoffatmosphäre des Planeten Ertrus atmen zu können. Du wirst ihm doch wohl nicht zumuten wollen, vielleicht wochenlang in einem hermetisch geschlossenen SERUN zu agieren.«

»Es geht schon los!« klagte die Schöne Frau. Ihre kupferfarbenen Haare waren nahe der Stirn plötzlich schweißfeucht. Ondri schien in Panik zu geraten..

Der Überschwere suchte nach Worten, und Tekener schaute wie unbeteiligt zu dem langgestreckten Schiff hinüber. Seine ursprüngliche Keilform wurde von zahllosen Aufbauten und Auswüchsen verschleiert. Der Terraner wußte, welche Probleme auf ihn zukamen.

Welch ein besonderer Typ er war, bewies er mit seiner kategorisch ausgesprochenen Bemerkung.

»Ich habe auf Ertrus bereits dreimal ohne Schutzanzug gearbeitet. Die Anpassung an den Luftdruck war stets ein riskantes Abenteuer. Die Rückkehr zum Normaldruck war ein Spiel mit dem Tod.«

»Und das werden wir diesmal verhindern«, beteuerte Fulgen. »Ich habe eine der üblichen Schiffs-Druckkammern mit einer speziellen Syntromschaltung ausgestattet. Es ist ein Verbund zwischen Rechnerkomplex und vollautomatischem Cybermed-System, dessen Diagnosekomponente auf Vorrang geschaltet ist. In meiner Druckkammer gibt es für kein menschliches Normalwesen Dekompressionsprobleme oder Schwierigkeiten mit vorangehenden Druckerhönungsphasen.«

»Man muß die Kammer mir rechtzeitig erreichen können, nicht wahr?« meinte Tek mit einem feinen Lächeln.

»Wie bist du an eine der VILLON-Druckkammern herangekommen?« wollte Ondri Nettwon wissen, Man fühlte, daß sie es aufgegeben hatte, gegen Fulgens Argumente anzuhalten. Er hatte seinen Auftritt glänzend vorbereitet.

»Adams hat sie abholen und auch wieder installieren lassen. Ich konnte ihn vom Nutzen der Einrichtung überzeugen.«

»Natürlich«, resignierte auch Pfest in brummigem Tonfall. »Als Theoretiker bist du unschlagbar, du genialer Syntrostatistiker und Diplomat von Stiftermann III. Dein neues Programm hast du natürlich unter Berücksichtigung jenes Geheimwissens erstellt, das du in den Schaltzentralen des Cantaro-Planeten ergattert hast.«

»Natürlich!« bestätigte Fulgen strahlend. Die Ironie in Pfest Worten hatte er in seiner Arglosigkeit überhört. »Gut, nicht wahr?«

»Möchtest du den Einsatz mitmachen?« beendete Tekener die seltsame Diskussion. Yart Fulgen fühlte sich vom Blick des Aktivatorträgers wie seziert.

Er nickte stumm und schluckte lautstark. Tek sah seine freudestrahlenden Augen.

»Du weißt nicht, was du tust, junger Freund«, warnte der Terraner mit gedämpfter Stimme. »Du wirst dir kein Mißgeschick erlauben können. Auf Ertrus kämpfen etwa dreihundert dort geborene Menschenabkömmlinge ums Überleben. Diese Ertruser sind uns körperlich vielfach überlegen und doch drohen sie zu unterliegen. Wir haben Nachschub aller Art abzusetzen und dafür zu sorgen, daß die wichtigsten Konfabriken der Cantaro zerstört werden. Wenn du mitfliegen willst, wirst du mir auch auf die Oberfläche dieser Riesenwelt folgen müssen.«

»Bleibe hier, Fulgen - bei allen Göttern der Überschweren - bleibe hier!« bat Aktet Pfest. »Dafür bist du nicht geschaffen.«

Fulgen lehnte ab.

Zur gleichen Zeit rief der Kommandant der ELMER VILLON an. Das Schiff war startklar. Man wartete nur noch auf den Expeditionschef.

Fulgen wollte wissen, ob sein persönliches Gepäck abgeliefert worden wäre. Aus der Anfrage ging hervor, daß er fest mit einer Passage gerechnet hatte.

Kon Makos bestätigte die Einlagerung des Gepäcks. Er hatte keine Ahnung, mit welchem Geschick der Plophoser arbeiten müssen, um an Bord gehen zu dürfen.

Was Ronald Tekener tatsächlich dachte, fand niemand heraus. Ondri Nettwon vermutete lediglich, daß sich der Terraner die Sache reiflich überlegt hatte. Lange genug geschwiegen hatte er.

Pfest flog den Gleiter näher an das Schiff heran und landete vor dem vorderen Mannschott. Außer einem dicken, rotblonden Terra-Abkömmling war niemand zur Begrüßung erschienen.

Ondri Nettwon rümpfte unwillkürlich die Nase. Der mittelgroße wohlbeleibte Mann trug eine verschmutzte Bordkombination von undefinierbarer Farbe. Blinzelnd und an den Finngeln kauend

schaute er zu dem Luftfahrzeug hinüber.

»Wenn du dich beliebt machen willst, brauchst du ihn nur aufzufordern, die Kombi zu reinigen«, erklärte Aktet Pfest grinsend. »Hast du gehört, Fulgen?«

Yart nickte. Wie hypnotisiert starrte er zu der ungepflegten Erscheinung hinüber. Sie entsprach ganz und gar nicht seinen Vorstellungen.

Tekener stieg aus und ging auf den Rotblonden zu. Jener winkte lässig und deutete mit dem Daumen nach oben.

Fulgen fühlte sich sofort verpflichtet, das Verhalten des Galaktikers zu entschuldigen.

»Auf der ELMER VILLON muß die

Tarnung ständig aufrechterhalten werden. Daher die legere Kleidung.

Ondri schaute anklagend gegen die Decke, und Pfest grinste weiter. Er griff hinter sich und drückte Fulgen eine langgestreckte Reisetasche in die Hand.

»Klar, was sonst! Hier, vergiß deine Habseligkeiten nicht. Was schleppest du da eigentlich mit dir herum?« Fulgen verzichtete auf eine Antwort und öffnete die Tür. Pfest nickt duldsam.

»Na gut, dann verschwinde endlich, oder ich verliere doch noch die Ner-ven, du Wahnsinniger. Wie kann man nur freiwillig nach Ertrus gehen. Oder hast du es dir anders überlegt?«

Fulgen schüttelte den Kopf, preßte die Tasche an sich und sprang überhastet aus dem Gleiter. Er verschwand.

»Ist er auf den Rüssel geflogen?« fragte Pfest erwartungsvoll. Ondri beugte sich zur Seite. Fulgens Kopf tauchte wieder im Blickfeld auf.

»Keine Ahnung. Jedenfalls ist er schnell. Tu mir den Gefallen und starte.«

Aktet Pfest befolgte die Bitte sofort. Yart wich zur Seite und rief etwas, was niemand verstehen konnte.

Drüben winkte Ronald Tekener. Fulgen bemühte sich um innere Sammlung, unterdrückte seinen Abschiedsschmerz und ging auf den Rau-mer zu.

Der Rotblonde sah ihm aus verkniffenen Augen entgegen. Seine schulterlangen Haare waren ungewaschen und fettig. Von den geröteten Pausbacken perlte der Schweiß zum Halsansatz hinab. Die Sonne Seriphos meinte es wieder gut.

»Ist das dein Biont?« wollte er von Tekener wissen. »Viel zu sauber für eine geklonte Hilfskraft.«

Fulgen blieb abrupt stehen. Empört starrte er den Fremden an.

Tekeners vernarbtes Gesicht wirkte wie eine Maske. Als der Dickliche in seine Augen sah, lachte er verunsichert auf.

»Ach so, also kein Biont. Na gut, was soll's. Ich bin Leyser, Armin Leyser, Chef der Beiboote. Die Zwillinge erwarten euch. Ihr kommt verdammt spät. Schmeiß deine Tasche einfach in den Antigravlift. He, stopp - doch nicht sofort! Das Feld muß erst aufgebaut werden.«

Yart Fulgen schritt bereits auf die Stelle zu, wo sein Gepäck zu Boden gefallen war. Ein dort erkennbarer, schwach leuchtender Fleck hatte wie ein Antigravfeld ausgesehen.

Wortlos streckte er die Hand aus. Dabei ging er sportlich in die Knie und federte in dem Augenblick nach oben, als jemand das Antigravfeld einschaltete.

Der Syntronstatistiker von Stiftermann III verschwand mit wirbelnden Gliedern in der dunkelgähnenden Öffnung der zehn Meter höherliegenden Bugschleuse.

Jener, der sich Armin Leyser nannte, starrte verblüfft nach oben. Sein Mund war weit geöffnet.

»Ist dein Freund immer so schnell?« erkundigte er sich.

»Diesmal war er sogar langsam«, bezeugte Tek, um seine Fassung kämpfend. »Wer hat das Feld aktiviert?«

Von oben vernahm man lautstarke Geräusche, die entfernt an Gelächter erinnerten. Leyser grinste und wuschte sich erneut den Schweiß von der Stirn.

»Nauri Makos, wer sonst. Jetzt wird sie ihn wohl freundschaftlich umarmen. Das macht sie immer, wenn sie demonstrieren will, wer der eigentliche Chef an Bord ist. Hoffentlich hat dein Biont - äh, dein Mitarbeiter gesunde Knochen. Da hinein.«

Er deutete auf das Antigravfeld. Te-

keners zögerte keine Sekunde mehr. Während er nach oben glitt, überlegte er ernsthaft, ob er den Plophoser nicht doch noch von Bord schicken sollte.

Dann dachte er aber an das spezielle Syntronprogramm und die umgebauete Druckkammer. Fulgen hatte sein Netz geschickt gesponnen.

Tek befürchtete, in der weitgeöffneten Schleusenkammer einen bis zur Bewußtlosigkeit geschundenen Syntronstatistiker vorzufinden. Es war aber anders - ganz anders!

Fulgy stand unversehrt vor einer ur-gewaltig wirkenden Frau, deren kolos-sale Körperfülle von einer fast aus den Klebenähten platzenden Bordkombi-nation gebändigt wurde.

Nauri Makos war fast so breit wie hoch und in Bauchhöhe etwa so tief wie breit. Der aus kleinen Locken auf-gebaute Sichelkamm der Ertruserin berührte die Decke.

Ihre organische Masse drohte den Plophoser zu erdrücken. Allein die Muskelsäule ihres linken Oberschen-kels hatte mehr Substanz als Fulgens Körper.

Diese Tatsachen konnten Yart aber nicht daran hindern, sich nach ihrer schaufelgroßen Hand zu recken, um sich dort an Daumen und kleinem Fin-ger festzuklammern. Irgendwie brauchte er einen Halt.

Und Nauri Makos, diese als herrsch-und streitsüchtig bekannte Frau, schaute verklärt nach unten, wo Yart Fulgen hingebungsvoll den Rücken ihrer Hand küßte.

Teks nächster Blick galt einer dun-kelroten, langstieligen Rose, die Nauri in ihrer anderen Hand hielt. Das auf Heleios gezüchtete Luxusgewächs strömte einen betörenden Duft aus. Tek wurde klar, was Fulgen in der länglichen Tasche transportiert hatte.

Der Terraner ahnte ferner, daß Yart Fulgen wahrscheinlich das erste Lebe-wesen war, das dieser Frau eine Rose überreicht hatte und ihr nun nach ur-alter Sitte hochachtend die Hand küßte.

Nauri Makos war überwältigt, und Fulgy hatte gewonnen. Wehe dem der ihn nunmehr zu schikanieren gedach-te! Es war auch hoffnungslos, ihn jetzt noch wegen mangelhafter Qualifika-tion vom Schiff weisen und dadurch vom Ertrus-Einsatz ausschließen zu wollen.

3.

Tauro Kasom wußte, wie sehr man ihn fürchtete. Obwohl er als Freund und Verbündeter an Bord der ELMER VILLON gekommen war, haßte ihm nach wie vor der Geruch des Todes an.

Er war ein Ektopischer Jäger gewe-sen, der zur Aufrechterhaltung seiner Tarnung immer wieder die Aufträge der Cantaro hatte erfüllen müssen.

Nur durch das sorgsame Abwägen zwischen dem unbedingten Muß und dem eben noch Vermeidbaren war es ihm gelungen, lange Zeit unerkannt für WIDDER agieren zu können.

Die Cantaro hatten seinen ursprüng-lichen Körper zerstört und ihn zu ei-nem Multi-Cyborg gemacht. Sein Ge-hirn war allerdings erhalten geblieben und vom Spezialroboter VARIO-500 in Sicherheit gebracht worden.

Lange Zeit hatte Tauro Kasom mit dem VARIO in Symbiose leben, die Cantaro täuschen und im Sinn der ga-laktischen Freiheitsbewegung agieren können - bis es zu den Ereignissen auf Ferrol, der Hauptwelt des Wegasy-stems, gekommen war.

Tauro Kasom hatte sich gezwungen gesehen, seinen Kunstkörper in elf au-tarke Module aufzuteilen und sie ein-zusetzen. Ohne ihren Feuerschutz wä-re es den *Widdern* und dem Geheim-nisträger Yart Fulgen nicht gelungen, aus der Falle des ferronischen Umsor-gungsdiensts zu entkommen. Nur der Torso des VARIO-500 mit Kasoms organischem Gehirn war dem Unheil entronnen. Die zehn anderen Module waren vernichtet worden.

Erst viel später hatte das, was von dem ehemaligen Ertruser Tauro Ka-som übriggeblieben war, einen neuen Ektopoden-Körper erhalten.

Er war von Widderagenten erbeutet worden. Jenes Gehirn, das die Cantaro ursprünglich in ihn hineingebaut hat-ten, war aus unbekannten Gründen abgestorben.

Von da an steuerte Kasoms Gehirn mit Hilfe der noch vorhandenen und auf Heleios modifizierten Cantaro-Syntronik den Multi-Cyborgkörper, der plötzlich wieder voll aktiv gewor-den war.

Ronald Tekener, ein Mann, der in seinem langen Leben viel gesehen hat-te, war überrascht gewesen, als sich Tauro bei ihm vorgestellt hatte. Tauro war von Adams angewiesen worden, am Ertrus-Unternehmen teilzuneh-men. Danach war der Ektopische Jä-ger an Bord gegangen.

Er hatte sich so zurückhaltend wie möglich verhalten. Vor allem war er dem ertrusischen Geschwisterpaar aus dem Weg gegangen.

Nach dem Start der ELMER VIL-LON ließ sich ein Kontakt nicht mehr vermeiden. Ronald Tekener hatte sei-ne Position als Expeditionschef höf-lich, aber bestimmt klargestellt.

Demnach oblag die Schiffsführung selbstverständlich dem Ertruser Kon Makos. Wohin der umgebaute Han-delsraumer zu fliegen hatte und was dort ablaufen sollte, hatte der Einsatz-leiter zu bestimmen. Die Kompeten-zen waren damit geklärt.

Tauro Kasorri durchschritt tiefge-bückt die Panzerschleuse und betrat die Zentrale.

Normalerweise bewegte er sich schwebend auf den Prallfeldern sei-nes neuen Multi-Cyborgkörpers; aber

das hatte die Besatzungsmitglieder psychisch derart belastet, daß es zu hysterischen Reaktionen gekommen war. Man konnte sich nicht daran ge-wöhnen, daß dort ein Freund ankam. Seit dem Beschuß aus der Waffe ei-ner panikerfüllt schreienden Ferronin, deren Familie von einem Ektopischen Jäger getötet worden war, bewegte sich Kasom so wie jedermann an Bord der ELMER VILLON.

Tauro richtete sich auf. Sein Ersatz-körper war nicht mehr so gewaltig wie die erste Cyborg-Rüstung. Immerhin ragte er noch 2,71 Meter empor, und seine Schulterbreite von 2,18 Meter war ebenfalls furchteinflößend.

Seine ehemals silberfarbene Kopf-maske war durch ein gutgeformtes Gesicht mit rotbrauner Haut ersetzt worden. Nur der Sichelkamm ragte noch metallisch schimmernd aus der von Biogewebe bedeckten Schädel-hülle empor.

Er sah sich um. Die Kunstaugen, Wunderwerke cantarischer Technik, leiteten die von ihnen aufgenomme-nen Eindrücke an das lebende Gehirn weiter.

Die ELMER VILLON war vor drei Minuten aus dem Hyperraum in das Einsteinuniversum zurückgefallen.

Die erste Flugetappe war beendet. Man hatte nur dreihundert Lichtjahre zurückgelegt.

Ronald Tekener hatte seinen Manö-verplatz rechts unterhalb der Kom-mandoempore eingenommen.

Über ihm thronten die ertrusischen Ge-schwister. Ihre beiden Kontursessel waren Sonderanfertigungen.

Tauro hatte längst registriert, daß die ursprüngliche Handelsschiffszen-trale beim Umbau erheblich erweitert worden war.

Die zur Vortäuschung einer anderen Identität erforderlichen Gerätschaften hatten viel Platz beansprucht.

Tauro sah zur ebenfalls erweiterten Panoramagalerie hinüber. Der große Monitorverbund bildete lediglich das leuchtende Band der Milchstraße ab. Die passive Ortung zeigte keine Fremdmissionen an. Man war allein im Leerraum zwischen den Sternen..

Ein Signalton ertönte. Auf einem Ausschnitt der Paanoramawand er-schien das Symbol der schiffsinternen Funkzentrale. Daneben wurde Naira Schroms verkniffenes Faltengesicht sichtbar.

Die Frau terranischer Abstammung war Chefin der Funk- und Ortungszen-trale. Naira wurde von der Besatzung als »Vogelscheuche« bezeichnet, aber man wußte, welch eine goldenes Herz sie hatte.

»ARINET-Durchsage«, klang ihre Stimme auf. »Internkode mit Rhodan-Symbol in normaler Rundruf-Schlüs-selgruppe eingebettet, Sehr langer Spruch, fast eine Mikrosekunde. De-chiffrierung läuft noch.«

Tauro fühlte Tekeners Blick auf sich gerichtet. Er hatte den Spruch eben-falls empfangen, die Entschlüsselung jedoch bereits vollendet. Deshalb war er in die Zentrale gekommen.

Der Gigant zwängte sich zwischen den Gerätschaften hindurch. Tek kam ihm entgegen. Neben Yart Fulgens Platz, einer Nebenstelle des syntroni-schen Rechnernetzwerks, trafen sie sich.

Tekener schaute zum Kunstgesicht des Ektopoden hinauf. Kasoms Mikro-sensoren, Tausende an der Zahl, regi-strierten die Ungeduld des Aktivator-trägers.

Nur aus dem Grund griff Tauro der

normalen Entschlüsselung vor - aller-dings mit gedämpfter Stimme.

»Rhodan, Atlan und Adams sind mit der TUCANA am 10. Mai 1146 NGZ nach Heleios zurückgekehrt. Für sie ist im Amagorta-Black Hole fast ein Monat vergangen. Alle sind wohlauf.«

»Also heute«, stellte Tekener fest. »Ich hätte doch noch einen Tag war-ten sollen. Ein Kontakt mit Rhodan noch vor dem Ertrus-Unternehmen wäre wichtig gewesen.«

»Deshalb ruft er dich, den Smiler. Es sind nur Informationen. Das Ge-heimnis um die Erbauer der Schwar-zen Sternenstraßen ist im Black Hole gefunden worden. Es ist ganz anders gekommen, als wir dachten.

Die so ge-nannten Archäonten erlitten ein tragi-sches Schicksal.«

»Tauro, bitte sei doch ruhig!« sprach Fulgen flüsternd dazwischen. »Der Klartext wird soeben von der Bord-syntronik geliefert; Du solltest deine Überlegenheit nicht so deutlich zur Schau stellen.«

Tekener wandte den Kopf. Einige Besatzungsmitglieder sahen unwillig, einige fast böse herüber. Im Hin-tergrund dieser Haltung lauerte die Angst, sie war besonders von Tauro deutlich zu orten.

Er richtete sich aus seiner herabge-beugten Haltung auf, Und Tekener schritt zu seinem Manöverplatz zu-rück.

»Hat man Geheimnisse?« wollte Nauri Makos wissen. Sie reagierte auf den Ektopoden so angriffslustig wie eine gereizte Schlange.

Tek blieb neben seinem Andruck-sessel stehen und überhörte ihre An-spielung.

»Klartext auf Zentralanlage schal-ten«, ordnete er an. »Eventuell ankommendes Bildmaterial qualitativ aufbe-reiten. Naira - wie lange brauchst du noch?«

»Wir haben eine Spitzensyntronik, aber keine cantarische«, antwortete sie. »Es wäre gut, wenn Tauro die

De-chiffrierung überprüfte. Es ist sehr kompliziert. Wir müssen über drei Milliarden Paketimpulse, die überdies von verschiedenartigen ARINET Stationen kommen, zusammenfügen. Und die sind in sich nochmals kodiert.«

Tek räusperte sich. Naira Schrom schien zu den wenigen Besatzungsmitgliedern zu zählen, die den Multi-Cyborg so akzeptierten, wie es ihm zu stand. Der indirekte Verweis an die Nörgler war unüberhörbar.

Tekener nickte nur. Die ersten Ergebnisse wurden sichtbar. Sie waren identisch mit Rhodans Bildnis. »Rundruf vom dem Ort, der nach dem Sohn des Perseus benannt wurde. 10. Mai 1146 NGZ, 3:00 Uhr früh Standardzeit«, begann er übergangslos. »Ich grüße den Smiler in der Hoffnung, von ihm gehört zu werden. Du bist ausreichend informiert, um Umschreibungen begreifen zu können. Notfalls auf den großen Freund zurückzugreifen.«

Tek sah zu dem Ektopoden hinüber. Er stand reglos im Hintergrund der Zentrale und arbeitete. Niemand sah es, aber Tek wußte, welche Rechenvorgänge nun in seiner cantarischen Syntronik abliefen.

Rhodan sprach weiter.

»Du hast deinen Start länger verzögert, als geplant. Eile ist geboten. Die Freunde sind in Not. Bei mir ist alles in Ordnung. Schilderung der Erlebnis-se folgt als Schriftbild. Zuvor noch ein Hinweis, vorsichtshalber auch als Warnung zu verstehen. Siehe nachfolgende Bilder.«

Rhodan verschwand. An seiner Stelle wurde ein metallischer Körper erkennbar. Es war ein Raumschiff von seltsamer Form. Der landschaftliche

Hintergrund bewies, daß es auf Heleios gelandet war.

Tekener betrachtete den etwa fünfzig Meter langen und halb so hohen Flugkörper, dessen bugseitige Konstruktion aus drei weit nach vorn ragenden, zackenartigen Gebilden bestand. Die mittlere Zacke war am kräftigsten ausgebildet. Alle zusammen nahmen etwa dreißig Meter der Gesamtlänge in Anspruch.

Tek konnte sich nicht erinnern, jemals ein Raumschiff von derart abstrakter Form gesehen zu haben.

Rhodans Erklärung war aufschlußreich.

»Das ist die CUEGGEL, von uns als Dreizackschiff bezeichnet. Total unbekannte Technik, auf keinen Fall von Cantaro erbaut. Es kann nur von Naken geflogen werden, wahrscheinlich Mentalsteuerung. Wir haben das Schiff in unserem Zielgebiet gefunden. Der Nakk Ayshupon hat es hierher geflogen. Als er den mit Tolot angekommenen Nakk Varonzem sah, verschwand er, zog sich auf die CUEGGEL zurück und startete fluchtartig. Uns sind damit wichtigste Forschungsunterlagen entzogen worden. Falls du zufälligerweise mit diesem Schiff Kontakt bekommst, vielleicht in deinem Zielgebiet oder nahe dem Heimatsystem, weißt du, wie du dich zu verhalten hast. Wir nehmen an, daß die CUEGGEL technisch in der Lage ist, die Heimatwelt zu erreichen.«

Weitere Daten über den seltsamen Raumer wurden schriftlich gegeben. Niemand konnte genau sagen, weshalb der Nakk beim Anblick seines Artgenossen die Flucht ergriffen hatte.

Die Technik der CUEGGEL wäre für die Terraner eine Fundgrube gewesen. Nun war sie verschwunden.

Rhodans Erlebnisse im Amagorta-Black Hole entsprachen den Aussagen, die Tauro bereits gemacht hatte. Einiges Bildmaterial war eingestreut.

Abschließend forderte Rhodan den Freund nochmals auf, schleunigst seine Aufgabe zu erledigen. Warum er drängte, ging aus den Sätzen des langen Spruchs hervor.

Die Cantaro waren zur Großoffensive gegen die Widerstandskämpfer im Bereich der Milchstraße angetreten. Immer mehr Stützpunkte, die bislang als sicher galten, wurden ausgehoben. Erstklassig getarnte Widder-Agenten wurden plötzlich verhaftet oder sofort getötet.

Aus der Eastside waren Hilferufe eines Raumschiffs mit politischen Flüchtlingen an Bord aufgefangen worden.

Im System von Gladors Stern war eine auf Siga abgesetzte Einsatzgruppe in Not geraten.

Rhodan wollte versuchen, mit den Schiffen ODIN und CIMARRON Hilfe zu bringen.

Die verstärkte Aktivität des Gegners führte Rhodan auf sein Eindringen in das Amagorta-Black Hole zurück. Eine Hypothese war einhellig von allen Beteiligten erstellt worden: Rhodan mußte durch sein Amagorta-Unternehmen die Machtpyramide der Cantaro erheblich erschüttert - unter Umständen sogar zum Wanken gebracht haben.

In welcher Form das überhaupt geschehen konnte, war unklar. Fest stand nur, daß die Cantaro so heftig reagierten, wie nie zuvor.

Der lange Spruch endete so abrupt, wie er begonnen hatte. Tekener hatte die Gewißheit erlangt, daß Rhodan in Sicherheit war und auf Heleios neuen Mut schöpfen konnte.

Tek dachte erneut an die Frau, die er dort zurückgelassen hatte. Der Verlust des Zellaktivators hatte

Jennifer Thy-

ron härter getroffen, als man es nach den optimistischen Aussagen der Me-tabio-Gruppiererin Irmina Kotschisto-wa hatte annehmen dürfen.

Der Alterungsprozeß beider Frauen war nicht mehr aufzuhalten - Tek fühlte es.

Er schüttelte die schweren Gedan-ken von sich ab und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Gege-benheiten in der Zentrale.

Seine laute Stimme übertönte die plötzlich aufkomrn-fenden Diskus-sionen.

»Naira, Rafferimpuls über ARINET absetzen. Ziel Heleios. Empfang der Nachrichten bestätigen. Wir fliegen das Einsatzziel an. Aufpassen, daß wir nicht geortert werden. Wie weit ist die nächste Relaisstation entfernt?«

Nairas Gesicht wurde auf einem Kleinmonitor sichtbar. Ihre Funksta-tion war def Hauptzentrale direkt an-gegliedert, von ihr jedoch durch trans-parente Wände getrennt.

»Knapp zwanzig Lichtjahre. Sie ge-hört noch zum Internkreis Heleios. Ich werde sie per Richtstrahl anfun-ken und den Rafferpuls als Paket zer-legen lassen. Sicher ist sicher! Die Fül-le der aufgespaltenen, auf Heleios an-kommenden Datensplitter kann von der dortigen Syntronik zum Klartext zusammengesetzt werden. Es dauert nur länger als eine geschlossen gege-bene Nachricht. Einverstanden?«

»Natürlich«, beteuerte Tek. »Kann ich davon ausgehen, daß Rhodans lan-ger Bildspruch von den Cantaro nicht entschlüsselt wird?«

»Das ist gewiß! ARINET ist sogar vor NATHAN sicher. Ich setze die Nachricht ab. Länge eine Nanose-kunde.«

Tekener fuhr sich mit dem Hand-rücken über die Lippe. Weiter hinten sah er Yart Fulgen nicken.

Seiner Art entsprechend, hatte er

die Möglichkeiten einer Dechiffrie-rung bereits durchdacht und durchge-rechnet.

Auch Tauro Kasom zeigte sich durch ein Handzeichen einver-standen.

»Wollen wir es hoffen«, murmelte der Terraner vor sich hin.

Dann wandte er sich an Kon Makos. Der Arhena-Ertruser schaute von sei-ner Empore aus nach unten.

»Manöverbereitschaft?« vermutete er.

»Ja! Klar zur nächsten Etappe. Wir starten, sobald der Rafferpuls draußen ist. Wie ist der Ladezustand deiner Gravitraf-Speicher? «

»Nicht gut. Noch knapp fünf Pro-zent der Vollflutungs-Kapazität. Wir können es nicht riskieren, so nahe bei Heleios den Hypertrop-Zapfer auszu-fahren.«

»Wir haben noch etwas über zwölf-tausend Lichtjahre zu überbrücken«, warnte der Terraner. »Wo willst du auftanken?«

»Natürlich in einer Zone, wo wir lan-ge genug hyperenergetischen Krach machen können«, fiel Nauri unwirsch ein. »Dieser Schiffstyp braucht volle eineinhalb Stunden zur Auftankung. Vorher können wir nicht verschwin-den. Willst du das nicht uns über-lassen?«

Erstmals seit Wochen zeigte Teke-ner jenes Lächeln, das ihm den Beina-men »Smiler« verliehen hatte.

Es war lediglich ein Verziehen der Lippen und die Teilentblößung der oberen Zahnreihe; alles in allem eine ernstgemeinte Warnung.

Wie dieses Lächeln einzustufen war, brauchte niemand zu defmieren. Die kaltblickenden Augen verrieten genug.

»Ich habe mit dem Kommandanten der ELMER VILLON gesprochen, nicht mit dem Ersten Offizier. Also, Kon - wo willst du auftanken?«

Die gewichtige Frau starrte Tekener verunsichert an, und Kon Makos er-laubte sich ein Grinsen. Es tat ihm gut, sie einmal in ihre Schranken gewiesen zu sehen.

»Genau dort, wo es andere Leute niemals tun würden. Wir haben unsere speziellen Erfahrungen. Wir tarnen um zum Nachschubfrachter für Fer-rol. Ich spiele den geklonten Invitro, dem es natürlich erst in letzter Sekun-de einfällt, seine Gravitrafspeicher zu fluten. Das wird vor der blauen Wega sein; mittendrin im Getümmel der äu-ßeren Einflugschneisen. Wollen wir wetten, daß wir nicht mehr bekom-men, als einen Verweis per Hyper-funk? Anderswo könnte es eine Salve aus cantarischen Strahlgeschützen sein.« Kon verzog sein Gesicht so gekonnt, daß es plötzlich wie eine Maske wirk-te. Auch der Glanz der Augen verän-derte sich. So sahen Invitros aus.

Tekener musterte den Ertruser ein-gehend.

»Daraus ist zu folgern, daß die Can-taro sich nicht scheuen, den kompli-zierten Betrieb eines Fernraumschif-fes geklonten Wesen anzuvertrauen. Oder irre ich mich?«

»Nicht die Spur«, beteuerte Makos. »Du bist noch nicht lange genug in unserer vergewaltigten Galaxis,

um das Ungeheuerliche voll und ganz durchschaut zu haben. Bionten werden für jeden Zweck gezogen. Sie erfüllen ihre Aufgabe relativ zufriedenstellend. Das heißt, daß Ausrutscher zur Regel gehören. Damit rechnet man. Wir nutzen es aus, das ist alles.«

Tekener sah erneut zu Yart Fulgen hinüber. Der nickte wieder. Sein offenes Gesicht wirkte verschlossen. Sicherlich dachte er an seine Jugenderlebnisse.

»Einverstanden«, entschied der Aktivatorträger. »Wenn mich etwas reizen kann, so ist es der gekonnte Bluff.«

»Du wirst staunen«, versprach Makos.

»Ich habe *gekonnt* gesagt!« mahnte Tekener.

»Und ich habe verstanden. Was glaubst du wohl, wie oft wir schon gestorben wären, wenn wir es nicht gekonnt könnten? Klar zum Manöver.«

4.

Ronald Tekener hatte in den Jahrhunderten nach der Kosmischen Katastrophe viel erlebt und war nach der Rückkehr in die Heimatgalaxis mit einer Fülle von neuartigen Faktoren konfrontiert worden.

An die Ansprüche der sogenannten Machtpyramide hatte er sich gewöhnt. Für einen Mann, der bereits zur Zeit der terranischen Siedler-Expansion gelebt hatte, waren Machtkämpfe aller Art vertraute Dinge.

Doch nun, am 14. Mai 1146 NGZ, mußte Tekener hinzulernen. Man offenbarte ihm in aller Deutlichkeit, daß es in der Milchstraße zu Auswüchsen gekommen war, die es in dieser Form früher nicht gegeben hatte.

Jene, die man Cantaro nannte, hatten aus fast allen Intelligenzvölkern der Galaxis größere Gruppen herausgezogen und sie genetisch umgeformt. Zweckprägungen aller Art waren entstanden.

Kämpferisch veranlagte Wesen waren zu todesverachtenden Superkriegeren geworden. Andere

Kreaturen hatten man unter Beachtung ihrer Grundbegabungen auf andere, grundsätzlich aber spezialisierte Einsatzmöglichkeiten ausgerichtet. Die verbrecherisch angewandte

Gentechnologie erlaubte alles - oder fast alles.

Ein typisches Beispiel war das ohne hin umweltangepaßte Volk der Ertruser. Sie waren schon zur Zeit des Solaren Imperiums wegen ihrer besonderen Reaktionsschnelligkeit als Raumfahrer willkommen gewesen.

Aus ihnen hatten die Cantaro Invi-tro-Typen zur Führung moderner Schiffe gebaut.

Die Hyguphoten, geistlose Kampfgeiganten mit genetisch abgeregelter Todesfurcht, wurden ebenfalls aus Ertrusern gezogen. Einen solchen Typ wollte Kon Makos allerdings nicht darstellen!

Seine »Stammrolle« war die eines In-vitro-Ertrusers mit der Fähigkeit, ein Handelsraumschiff führen zu können. Seine geringe Köi'perhöhe kam ihm beim Rollenspiel zugute. Invi-tros gelangen eben nicht immer so, wie es sich die Geningenieure vorgestellt hatten.

*

Die ELMER VILLON war vor vierzehn Minuten in den Einsteinraum zurückgefallen, wo sie ihre Eintauchgeschwindigkeit mit vollem Bremshub des Metagravtriebwerks auf Nullwert aufgehoben hatte.

Die Umlaufbahn des zweiundvierzigsten Planeten war noch knapp sechs Lichtminuten entfernt. Weit voraus glänzte ein blauweißer Riesenstern - die Wega.

Die Position, auf der die ELMER VTLLON herausgekommen war, lag im Bereich einer der kosmischen Einflugschneisen ins Wegasystem. Hier sammelten sich ankommende Schiffe mit fast aufgehobener Fahrt, um die scharfen Einflugkontrollen abzuwarten.

Die Distanzen zwischen den Rau-

mem waren teilweise beängstigend klein. Der achte Wega-Planet war eine der Hauptwelten der Cantaro. Zur Zeit schienen Tausende von Frachtern aus allen Teilen der Galaxis Kurs auf Ferrol genommen zu haben.

Fulgen war überzeugt, daß es mit der begonnenen Großoffensive gegen die *Widdef* zusammenhing.

Tekener, Yart Fulgen und Tauro Kasom hatten sich vor den energetischen Aufnahmelinsen der Schwebekameras in Sicherheit gebracht. Sie durften auf keinen Fall auf den Schirmen der Raumüberwachung erscheinen.

Welches gewagte Spiel Kon Makos spielte, wurde beim Empfang einiger Hyperkornanfragen bereits erkennbar.

Sie stammten von den Kommardanten anderer Schiffe, die ebenfalls gerade angekommen waren und auf die Abfertigung warteten.

Eins davon stand nur drei Lichtsekunden entfernt; nach kosmischen Maßstäben eine triebwerksenergetische Kollisions-Distanz.

Makos hörte sich das Protestgeschrei des anderen Schiffsführers teilnahmslos an. Auf den Orterschirmen flammten einige hundert grüne Punkte auf. Viele davon zogen flimmernde Schleppen nach - ein Zeichen dafür, daß sie sich nach dem Rücksturz in den Normalraum im vollen Bremsmanöver befanden.

Dabei wurden enorme Energien frei, die einem anderen, zu nahe stehenden Raumer gefährlich werden konnten.

Und Kon Makos, dieser offenbar netzenlose Arhena-Ertruser, war drauf und dran, in dem von Peilsatelliten begrenzten Einflugsektor den Hypertropzapfen einzusetzen, dessen 5-D-Aufwß gewaltige Strukturschütterungen verursachte.

Tekener versuchte, die Lage sachlich zu überdenken. Neben ihm hock-

te Fulgen auf einem Behelfssitz. Seine Finger huschten über die Impulsgeber einer Nebenstelle, die mit der zentralen Syntronik verbunden war.

»Die Großbasis Wega-Außenring wird sich in etwa fünfzig Sekunden melden«, erklärte er gedämpft.

»Näherlich dann, wenn das von uns abgestrahlte Identifizierungs-Programm überprüft worden ist.«

Sein schmales Gesicht hatte sich gespannt. Die Nase stach wie ein Keil daraus hervor. Die Zentrale war auf Manöverbeleuchtung abgedunkelt.

»Hält es der Kontrolle mit Sicherheit stand?« erkundigte sich Tekener beunruhigt.

»Nur dann, wenn die unerlaubte Dateneingabe der Mdder-Agenten auf der angeblichen Heimatwelt unseres Frachters noch in den dortigen Syntronspeichern verankert ist. Das ist immer das Risiko der *Widder*! Wenn die Raumhafensyntronik bestätigt, daß wir von dort kontrolliert abgefliegen sind, ist alles in Ordnung. Die Wega-Abwehr überprüft jetzt Schiffstyp, Besatzung, Zielgebiet, Ladung und charakteristische Energieemissionen.*

Ehe Tekener antworten konnte, verlor einer der anrufenden Kommandanten die Geduld. Es war ein normalgeborener Springer, der in Kon Makos sofort einen Invitro erkannt zu haben glaubte.

»Was willst du tun, du wahnwitziger Mischmasch?« brüllte er außer sich. »Auftanken? Hier im Feldschneiaen-Sektor? Du wirst mein Schiff in Stücke reißen. Bist du denn völlig durchgedreht, du ...«

Ein anderer Sender überlagerte plötzlich den Schiffshyperkom. Ein blauhäutiger Ferrone in hohem Offiziersrang wurde auf der Panoramenägelserie erkennbar.

Seine Uniform wies ihn als Mitghed

des gefährdeten Versorgungsdienstes aus. Fulgen begann nervös zu schlucken.

»Oberst Raigrin, UD-Großbasis Wega-Außenring«, stellte er sich vor. Sein Blick war auf einen nicht sichtbar werdenden Monitor seiner Zentralsyntronik gerichtet. Dort lief jetzt das Sicherheits- und Überwachungsprogramm ab.

Die auf der angeblichen Heimatwelt abgerufenen Daten wurden mit den von der ELMER VILLON gegebenen verglichen. Der Frachter agierte nun unter dem Tarnnamen BAYTRO. Kon Makos war zur Nummer aus einer Invitro-Serie geworden.

Wenn jemand auf Hennisch III, Pu-ursz-System, den speziell für die Belange der ELMER VILLON eingegebenen Datensatz entdeckt, durch Zufall verändert oder gar gelöscht hatte, mußte es zur Katastrophe kommen.

Das gleiche würde geschehen, wenn die Datenabstrahlung der ELMER VILLON nicht exakt mit den Kontrollunterlagen von Hennisch III übereinstimmen sollte. Die Großcomputer der galaktischen Versorgungsdienste störten sich bereits an einem falschgesetzten Symbol für die Invitro-Individualität der Besatzungsmitglieder.

Natürlich waren die Widder-Spezialisten durch die syntronische Hintertür in den Großcomputer der Hafenabfertigung eingesickert. Nur auf diese Weise ließ sich eine Identifikation künstlich erschaffen. Mit einer bloßen Umgestaltung der äußeren Schiffshülle konnte man längst nicht mehr erfolgreich operieren. Kon Makos stand reglos und unterwürfig blickend vor seinen Aufnahmen.

Links und rechts seines Kommandoplatzes waren vier Topsider in Kampfanzügen aufgezogen. Die Strahlwaffen der Echsenwesen drohten.

Laut Sicherheitsprogramm hatten mindestens vier geklonte Totalkämpfer mit genetisch abgeregelter Gerechtigkeits- und Mitleidskonstante an Bord eines jeden Schiffes zu sein, das Güter der Versorgungsklasse INAB geladen hatte. Sie unterlagen der Geheimhaltungspflicht.

Ein Pfeifton wurde hörbar. Im Hintergrund der Zentrale blinkte ein Kontrollmonitor in hellgrüner Farbe.

»Entwarnung«, flüsterte Fulgen dem Aktivatorträger zu. »Nur keine Panik! Die Topsider müssen so dro-

hend blicken. Auf erkannte Gesin-nungsverbrecher hätten sie das Feuer schon längst eröffnet. Bei uns denkt aber jeder in den richtigen Bahnen.«

Tekener schaute sich mit steigender Spannung um. Allmählich wurde ihm klar, was die *Widder* tatsächlich lei-sten mußten, um sich gegen die er-drückende Übermacht der Cantaro und ihrer galaktischen Helfershelfer behaupten zu können.

Täuschungsmanöver aller Art waren ohne Syntronik-Einsatz überhaupt nicht mehr denkbar. Die Rechner re-glementierten jeden und alles - mit der Folge, daß ihre Daten von leben-den Wesen vörrbehaltslos akzeptiert wurden.

Dort lag der Schwachpunkt, an dem anzusetzen es sich lohnte. Syntroniker wie Yart Fulgeri, die von den Cantaro selbst geschult worden waren, konn-ten in diesem System mehr erreichen, als große Flottenverbände.

Das Syntronnetzwerk auf Hennisch III hielt der Überprüfung stand. So-lange es die Widderdaten in dem für den Güterverkehr zuständigen Spei-cherblock hatte, konnte sie auch gar nicht negativ reagieren.

Der ferronische Basiskommandant wandte endlich den Blick von seiner Überwachungseinheit- Es hatte relativ larig gedauert, bis die Bestätigung

32

von Hennisch III angekommen war. Der Planet lag auf der Eastside der Ga-laxis.

»Wega Außenring an Kommandant BAYTRO. Umsorgungs-Kontrolle po-sitiv. Wieso hat dich deine Zentral-überwachung nicht gezwungen, recht-zeitig aufzutanken? Liegen Fehler vor?«

Makos, der zum namenlosen Inyi-tro-Typ IV-9903-Ertrus gewordene Ga-laktiker, antwortete sofort.

»Keine Fehler, Herr! Die Zentral-überwachung ist von mir zurückge-stuft worden. Mein Befehl lautet, schnellstens auf Ferrol einzutreffen. Die Kapazitätberechnung wies genü-gend Speicherenergie für Ferrol aus.«

Der Ferrone bewegte den kleinen, volllippigen Mund in der Art eines nach Luft schnappenden Fisches. Er schien sofort begriffen zu haben, wie-so es zu der jetzigen Situation gekom-men war.

»Demnach hast du einen Überrang-befehl benutzt, die Kontrolleinheit zu überlagern. Dadurch bist du mit leer-gesaugten Gravitrafs angekommen. Wie willst du jetzt manövrieren, du Vollidiot?«

»So schnell wie möglich, Herr«, wie-derholte Makos monoton. »Auf Ferrol zwischenlanden, Güter aufnehmen und wieder starten. Vorrangbefehl meines Vollkommen-Sprechers.«

Die Aussage schaffte die Sache nicht aus der Welt, schien sie aber plausibel zu erklären.

Der Ferrone wußte aus offenbar leidvoller Erfahrung, daß Beschimp-fungen zwecklos waren. Ihm war fer-ner klargeworden, daß Makos nichts anderes getan hatte, als einen Befehl wortgenau zu befolgen. Der Versager lag demnach in der Abfassung der An-weisung.

Der Kommandant schaltete sich un-verzüglich in die Zentralsyntronik des

Frachters BAYTRO ein und über-nahm sie damit. Auf den Hyperkom-monitoren erschien ein Standbild mit dem Symbol des Umsorgungsdien-stes.

Fulgen stieß scharf die Luft aus. Te-kener ahnte, daß die entscheidende Phase gekommen war.

Wenn das zusätzlich installierte Täu-schungsprogramm geknackt wurde, konnte der Ferrone tiefer eindringen und Zugriff auf die *Widder-Speicher* bekommen.

Fulgen umklammerte unbewußt Te-keners Arm. Weiter hinten baute sich über den Haupteinheiten der Schiffs-syntronik ein Verschlufeld aus Formenergie auf. Auch Naira Schroms Funk- und Ortungszentrale wurde von der Wega-Basis aus über-nommen.

Tek hatte sich während der zweiten Flugetappe über die Einzelheiten un-terrichten lassen.

Demnach hatte es sich von selbst verboten, den Hoehrang-Zugriff durch autorisierte Cantaro-Stationen zu sperren. Schiffe, die im Auftrag der Machtpyramide flogen, mußten jeder-zeit übernehmbar sein. Seit Beginn der Offensive waren die Vorschriften noch verschärft worden.

Das Schiffs-Netzwerk war dement-sprechend übernahmefähig geblie-ben. Der Ferrone konnte alle Daten abrufen, die ihn interessierten.

»Wir sind sicher, solange er kein Aufrißprogramm sendet«, flüsterte Fulgen dem Terraner zu. »Das ist neu und aufwendig! Er erzwingt den Zu-griff auf alle vorhandenen Speicherda-ten, Basis- und Arbeitsprogramme. Sie werden total aufgespalten und nach Logik-Verbundwerten neu geschrie-ben. Mit der Zeit entdeckt die auswer-tende Syntronik alles. Es dauerte aber sehr lange.«

»Viel Zeit hat der Oberst nicht«,

überlegte Tek. »Halten deine Kapazi-tätsangaben der Überprüfung stand? Wir könnten durchaus noch in den Hyperraum gehen.«

Yart nickte und sah zu den Galakti-kern der Zentralbesatzung hinüber. Sie hatten sich ausnahmslos von

ihren Plätzen erljoben und warteten auf wei-tere Anweisungen. Im jetzigen Sta-dium der Überprüfung stand es kei-nem Bionten zu, eine Frage zu stellen. Entschieden wurde ohnehin vom übergeordneten Befehlshaber.

Dem ferronischen Kommandanten wurde von seinem Basisrechner ge-nau das unterbreitet, was er sehen und glauben sollte.

Danach waren die Gravitraftspeicher so leergeflogen, daß ihr Energie-Rest-gehalt angeblich nicht mehr für eine Überlichtflugetappe ausreichte.

Nach den bereits vorliegenden Rechenergebnissen schien lediglich eine Vollbeschleunigung auf annähernd lichtschnelle Fahrt im Einstein-raum möglich zu sein.

Wenn der Ferrone die BAYTRO aus dem Kollisionskurs entfernen wollte, mußte er sich für eine von zwei mögli-chen Maßnahmen entscheiden.

Daran mußte Tekener denken, als er Kon Makos nervös zuckende Mund-winkel bemerkte.

Weiter hinten schlichen sich einige Galaktiker außerhalb des Kamera-Aufnahmebereichs aus der Zentrale. Zu ihnen zählte ein älterer, haarloser Mann aus dem Volk der Springer.

Sangrilla war Chef der Feuerleitzen-trale. Er hatte sie verlassen, um die Ereignisse direkt verfolgen zu kön-nen. Er legte Wert darauf, die Reaktio-nen der Beteiligten persönlich beob-achten zu können.

Tek wußte, daß er seine bereits feu-erklaren Geschütze nochmals einrich-ten würde. Die konstant stehende Hy-perkômverbindung zur Weltraumba-sis Wega-Außenring konnte als Feuer-leitstrahl benutzt werden. Absolute Volltreffer wären die Folge gewesen.

»Ich ahne, woran du denkst«, raunte Yart Fulgen. »Man kann uns zum Auf-tanken eine Parkposition zuweisen, oder warnungslos vernichten. An des Ferronen Stelle würde *ich es aber nicht tun!*«

Tekener dachte unwillkürlich an die Warnungen des Überschweren Aktet Pfest. »Das Schlitzohr wird euch die ELMER VILLON demolieren!« hatte er sinngemäß gesagt.

Yart fühlte sich am Arm herumge-rissen. Vor seinen Augen tauchte Te-keners Narbengesicht auf.

»Wie meinst du das? Hast du etwas unternommen, was wir nicht wissen?«

Fulgen stöhnte und schielte auf Teks Hand. Der Terraner lockerte sei-nen Griff.

»Selbstverständlich«, erklärte Yart und massierte seinen Oberarm. »Der Ferrone bekommt von seinem Syn-tronauswerter soeben mitgeteilt, daß wir fünfhundert Viertausend-Gigaton-nen-Transformbomben und anderes Kriegsmaterial für die Plophos-Flotte an Bord haben. Die Invitro-Besatzung weiß nichts davon. Das ist üblich. Wenn die Riesengeschosse hochge-hen, erwischt es mindestens zwanzig in der Nähe stehende Raumtranspor-ter. Der Blauhäutige wird sich einen Feuerüberfall überlegen.«

Ronald Tekener unterdrückte einige Verwünschungen und bemühte sich, Makos' Aufmerksamkeit zu gewinnen. Der Ertruser startete aber bereits von seiner Empore nach unten. Anschei-nend ahnte er etwas. Durch das Wiederaufblenden der Bildverbindung erübrigte sich eine Rückfrage.

Der ferronische Basis-Befehlshaber zeichnete sich plötzlich durch eine hektisch wirkende Aktivität aus.

»An Kommandant BAYTRO. Dein Befehl zur Zwischenlandung auf Fer-rol wird annulliert. Nach dem Auftan-ken fliegst du unverzüglich Plophos an. Du nimmst mit dem Energierest Fahrt auf, durchquerst die Schirm-sperre der Einflugschneise und tankst an einer Position, die deiner Syntro-nik soeben mitgeteilt wird. Ein Zerstö-rer der Wegaflotte geleitet dich durch die Strukturlücke. Programmände-rung ist beendet. Startimpuls geben, sofort!«

Im Hintergrund der Zentrale erlo-schen die Absperrschirme. Der Ferro-ne verschwand ebenfalls. Die Kom-munikationskameras schalteten ab. Man war an Bord der ELMER VIL-LON wieder unter sich.

»Verstehst du das?« fragte Kon Ma-kos entgeistert.

Tekener trat aus seiner Sichtdek-kung hervor. Hinter ihm wurde der verschüchtert blickende Syntronstati-stiker erkennbar. Die Ertruserin warf ihm einen liebevoll-mütterlichen Blick zu. Der Handkuß und die rote Rose wirkten nach.

»Allerdings!« erklärte Tekener laut-stark. »Dem Basis-Offizier wurde be-wiesen, daß wir fünfhundert schwere Transformbomben für die Plophos-Flotte an Bord haben.«

»Und unersetzbares Kriegsmate-rial«, fügte Yart eifertig hinzu. »Über-wiegend auf Siga gefertigt und auf Hennisch III in die Leitsysteme neuar-tiger Waffen eingebaut. Diese Kost-barkeiten, glaube ich, wollte ein um seine Karriere besorgter UD-Mordbu-be auf keinen Fall zerstören. Die Ty-pen habe ich kennengelernt.«

Kon Makos schaute erblassend nach unten. Seine Schwester rief mit dröh-nender Stimme: »Herrlich gemacht, Jungchen!«

Gleichzeitig begann es im Heck der ELMER VILLON zu dröhnen. Die Ma-

schinen liefen an und rissen den Frachter mit rasch ansteigendem Hubsog des Metagravtriebwerks aus der bisherigen Warteposition.

Gesteuert wurde der gesamte Vor-gang von einem Notprogramm, das anscheinend von der riesigen Basis-Syntronik in wenigen Augenblicken erstellt und auf die schiffsinternen Rechner kopiert worden war. Yart Fulgen stand bereits vor der Haupteingabe und rief die Daten ab, nach denen das Schiff zur Zeit flog. Nach zwei Minuten lagen die Eck-pfeüer-Grundwerte vor. Nach einem Blick auf die Orterschirme, wo ein Ge-leitschutz fliegender Zerstörer der Wega-Außensicherung als Reliefdar-stellung zu sehen war, erklärte Fulgen dozierend:

»Eure ursprüngliche Ladungs-De-klarierung war einfach zu dünn. Als ich hörte, daß wir nahe der Wega auf-tanken wollten, wußte ich auch, wel-che Typen ich dort vorfinde. Es sind solche wie dieser Befehlshaber. Eine Ladung von Futtergetreide und Pflan-zenfetten hätte diesen gewissenlosen Geheimdienstschurken nicht daran hindern können, uns aus dem Anflug-weg zu pusten. Wir wären vernichtet worden. Ich habe also die Angaben über die Ladung den Umständen ent-sprechend korrigiert. Ich bitte um Verzeihung.«

»Unsere Deklaration war hervor-ra-gend!« wehrte sich Makos gegen den Vorwurf. »Im Wegasektor sind Pflan-zenfette und Futtermittel heißbegehrt. Das hat immer bestens geklappt. Wie kommst du dazu, heimlich an meiner Syntronik zu basteln und ...«

»Laß es gut sein«, wurde er von Te-kener unterbrochen. »Bitte, keine wei-teren Aufregungen mehr. Mir reicht es vorerst. Fulgen hat recht. Wir haben nämlich übersehen, daß die Großof-fensive gegen den Widerstand begon-

nen hat. Jetzt zählen nur noch kriegs-wichtige Erzeugnisse. Wahrscheinlich hätte sich der Kommandant wirklich nicht von deinen Pflanzenfetten be-eindrucken lassen. Wohin fliegen wir?«

Der ertrusische Kommandant be-trachtete Fulgen eingehend von oben nach unten und umgekehrt. Yart hielt der Musterung tapfer stand, konnte ei-nen stärker werdenden Schweißaus-bruch aber nicht verhindern.

Das dauerte so lange, bis Nauri Ma-kos von oben herunterbrüllte, Kon sollte gefälligst das Jungchen in Ruhe lassen.

Unterdessen erreichte die mit Voll-sog beschleunigende ELMER VIL-LON die annähernde Lichtgeschwin-digkeit, die sie laut Anweisung zwei Stunden lang beibehielt.

Dann begann das Bremsmanöver, was nach den manipulierten Daten über die vorhandenen Restenergien die letzten Reserven erschöpfen mußte.

Als der Frachter nach gemäßigtem Gegensog zum Beihahestillstand kam, verabschiedete sich der Kommandant des Begleitzerstörers. Seine Aufgabe war erfüllt.

Nach fünf Minuten wurde die Hy-perschockwelle seines Überlichtma-növers angemessen. Er kehrte zur Au-ßenbasis zurück.

Die ELMER VILLON war wieder al-lein in den unermeßlichen Tiefen des Alls. Die Wega war zu einer tennisball-großen Leuchterscheinung ge-schrumpft.

Man sprach nicht viel an Bord die-ses seltsamen Einsatzschiffes, auf dem jeder wußte, was er zu tun hatte. Ful-gens Maßnahme wurde aber einge-hend diskutiert.

Kon Makos erteilte ihm öffentlich eine Verwarnung und drohte ihm bei Wiederholung ein Bordgerichtsver-fahren an.

»Das wird bei uns gerecht, aber oh-ne Schnörkel durchgeführt«, beende-te der Ertruser seine Mahnung.

»Rich-te dich danach. Du bist jetzt aufge-klärt. Hier kann niemand machen, was ihm gerade einfällt. Wir wollen wenig-stens unterrichtet werden. Du bist jetzt in einer Gemeinschaft, die auf Gedeih und Verderb zusammenhalten muß, wenn sie in dem Chaos überle-ben will. Für gute Ideen sind wir im-mer zugänglich, Überraschungen lie-ben wir überhaupt nicht. Das ist alles, Plophoser.«

Der Hypertrop-Zapfstrahl wurde projiziert und stabilisiert. Sekunden später riß der Normalraum auf und er-laubte dem Zapfer den Kontakt zum übergeordneten Kontinuum.

Die Folge war eine ungeheure Struktur-Schockwelle, die über Licht-jahre hinweg geortet werden konnte.

Tekener hielt sich die Ohren zu. Auf dem alten Frachter liefen die techni-schen Vorgänge anders ab, als auf Kampfschiffen, die von vornherein auf möglichst kurze Tankpausen ein-gerichtet waren.

Das ehemalige Springerschiff war auf große Transportkapazitäten bei möglichst geringer Kostenintensität ausgelegt. Damit sollte Geld verdient, nicht aber nur welches ausgegeben werden.

Die Maschinenanlagen entsprachen der für Handelsschiffe üblichen Norm. Vehemente Beschleunigungs-werte waren ebenso überflüssig wie Hochleistungs-Projektoren für Hyper-tropanlagen und Schutzschirme.

Das, was die ELMER VILLON zusätzlich zur Grundausstattung zu bieten hatte, waren nachträglich

eingebaute Elemente.

Deren gab es genug, aber der Hyper-' tropzapper war unverändert geblieben.

Ihn zu einem Minuten-Tanker zu machen, wäre einem Verzicht auf wesentliche Transportkapazitäten gleichgekommen. Die aber brauchte man, wenn der Frachter seinen Aufgaben gerecht werden sollte.

Tek griff nach einem Geräuschschutz und setzte ihn auf. Das Tosen wurde zu einem fernen Murmeln.

Der interne Sprechfunk schaltete sich automatisch ein.

Kon Makos meldete sich. Er kontrollierte die Maschinenanzeigen.

»Wird dir jetzt klar, weshalb ich nicht im Leerraum auftanken wollte? Wir brauchen mit unserem schwachen Hypertrop gute eineinhalb Stunden, bis die beiden Gravitraf-Speicher geflutet sind. Dann beginnt noch die Gleichschaltungs- und Abrufkontrolle. Das dauert nochmals eine Viertelstunde. In der Zeit sind wir durch den hyperenergetischen Ladungstrichter völlig wehrlos. Sämtliche Orter versagen im Energiesturm. Der Gegner hätte fast zwei Stunden Zeit, uns zu orten und zu stellen. Das konnten wir riskieren, ehe Rhodan in die Galaxis kam. Jetzt hat er die Cantaro aufgerüttelt. Wir hätten keine Chance gehabt, ungeschoren irgendwo aufzutanken.«

Tekener hob entschuldigend die Hand. Er hatte begriffen, welche spezifischen Probleme sich für Makos aufwarfen. Denen mußte man Rechnung tragen, oder es kostete unweigerlich das Leben.

Die Buckelschiffe der Cantaro hätten im Zeitraum von zwei Stunden jeden Ort in der Galaxis erreichen können, denn sie waren überall stationiert. Eine von zahllosen Kampfgruppen hätte die auftankende ELMER VILLON mit Sicherheit angefliegen, und dann wäre ein Täuschungsmanöver nahezu unmöglich geworden.

Der Arhena-Ertruser konnte nun mit Billigung der cantarischen Helfershelfer in aller Ruhe seine Speicher füllen.

Darauf mußte man erst einmal kommen, gestand sich

Ronald Tekener vor sich selbst ein.

Dennoch wäre es ihm lieber gewesen, wenn die Vollflutung der Gravitrafspeicher unter weniger dramatischen Umständen hätte stattfinden können.

Kon Makos war bis an die Grenzen des kalkulierbaren Risikos gegangen. Ob es sich in dieser Form noch einmal wiederholen ließ, war fraglich. Irgendwann mußte es zur Entdeckung der wahren Gegebenheiten kommen.

Natürlich waren Raumschiffe bei einem Flutungsmanöver wehrlos und extrem verwundbar. Man konnte nicht einmal einen näherkommenden Gegner ausmachen.

Also mußte ein Weg gefunden werden, die kritischen zwei Stunden zu überbrücken.

Tek entschloß sich, dieses Problem zukünftigen Entwicklungen zu überlassen. Jetzt kam es darauf an, das Kreit-System zu erreichen und die Hilfsgüter abzusetzen.

Die um ihr Leben kämpfenden, umweltangepaßten Galaktiker des ertrusischen Widerstands brauchten sie dringend.

Im Hintergrund seines Bewußtseins begannen sich Zweifel zu regen. Die vorliegende Planung war gut; aber Tekener hatte plötzlich das Gefühl, sie etwas variieren zu müssen.

Währendem die unerschöpflichen Energien des 5-D-Kontinuums von den Gravitrafs aufgenommen und zum späteren Abruf gespeichert wurden, schritt der Terraner auf das Zenitraleschott zu.

Yart Fulgen sah dem hochgewachsenen Mann aufmerksam nach. Er ahnte, daß Tekener sich mit der Einsatzplanung beschäftigte.

5.

Es war vernünftig gewesen, die Druckkammer unmittelbar neben dem Transmitter aufzustellen.

Nach der allmählichen Gewöhnung an die auf Ertrus herrschenden Verhältnisse würde nicht mehr viel Zeit bleiben, den Transmitter zu erreichen.

Ronald Tekener schaute auf die Digitalanzeige an der vorderen Wandung der Druckkammer. Es war jene, die Yart Fulgen mit einer speziellen Syntronik-Cybermed-Kombination ausgestattet hatte - angeblich mit Adams' Einverständnis.

Tekener hatte sich nicht mehr der Mühe unterzogen, der Sache auf den Grund zu gehen. Er hatte sich zu Fulgens Überraschung auch nicht gesträubt, dessen Wünschen nachzukommen.

Er wollte den Einsatz unbedingt mitmachen. Tek hatte ihm keine Gelegenheit gegeben, Dutzende von Ausflüchten und Tricks ersinnen zu müssen, um seine Teilnahme als zwingendes Muß darzustellen.

Dagegen hatte er ihn eingehend mit den Verhältnissen auf Ertrus vertraut gemacht und anschließend unmißverständlich klargestellt:

»Ertrus ist ein Alptraum. Auf seiner Oberfläche lastet die Lufthülle mit einem Druck von 8,01 bar. Damit mußt du dich auseinandersetzen. Die Schwerkraft von 3,4 Gravos ist nur mit einem

gravitationsreduzierenden Neutralisator zu ertragen. Fällt er aus, erstickst du trotz des reichlich vorhandenen Sauerstoffs. Sehr lange hat es noch keine Normallunge geschafft, unter der Belastung die Luft einzusaugen. Zusätzlich hast du dafür zu sorgen, daß die Stickstoffkonzentration in deinem Blut in Grenzen bleibt. Wenn du im euphorischen Druckrausch Fehler machst, brauchst du auf einen Geräteausfall gar nicht mehr zu warten. Dann bist du gleich erledigt. Also - willst du mit, oder nicht? Ich warne dich nur einmal.«

»Warum tust du das?« hatte der Plophoser stockend gefragt.

»Weil ich mich von dir nicht zum Nervenbündel machen lassen will, deshalb. Natürlich kennst du alle Gefahren so gut, wie kaum sonst jemand, oder?«

»Hätte ich sonst die Kammersyntro-nik und die SERUN-Cybermeds abstimmen können? Die Tatsache, daß man selbst noch nicht auf einer sol-chen Hochdruckwelt war, beweist doch nicht, daß man mit den Gegebenheiten nicht vertraut ist.«

»Einer, der neben mir starb, hatte das auch behauptet. Es geschah lange vor der Kosmischen Katastrophe, aber seitdem hat sich Ertrus nicht verändert. Als man vor über zweitausend Jahren mit der Anpassung genetisch vorbereiteter Terraner begann, sah man es als gefährliches Experiment an. Aus den damaligen Freiwilligen entstanden die heutigen Ertruser.«

Yart hatte nichts mehr gesagt, sondern war Tekener in die Druckkammer gefolgt.

Nun saßen sie sich gegenüber und warteten auf die Ausführung der Dinge, die man in den vergangenen vier Tagen hundertfach durchgesprochen hatte.

Tekener hatte den ursprünglichen Einsatzplan geändert.

Er hielt das vor dem Wegasystem praktizierte Täuschungsmanöver für nicht wiederholbar; auch nicht unter veränderten Tarnbegriffen.

Der einzige Galaktiker an Bord der ELMER VILLON, der ihn in seiner Meinung unterstützte, war Yart Fulgen. Auch er berief sich auf seine Logik, die ihm gebot, die Dinge anders zu sehen, als vor Beginn der cantari-

schen Großoffensive gegen die *Widder*.

Tekener war sogar der Auffassung, daß man die vergangenen vier Tage benutzt hatte, um der Wega-Täuschung auf den Grund zu gehen.

Fulgen, der die Methoden der galaktischen Geheimdienste eingehend studiert hatte, behauptete überdies, der ferronische Kommandant von Wega-Außenring sei seines Fehlers wegen bereits nicht mehr am Leben.

Teks und Fulgens Vorhaltungen waren bei Kon Makos auf erbitterten Widerstand gestoßen. Seine hervorragenden Täuschungsmanöver waren bisher immer tadellos gelungen.

Tekener war in seiner Eigenschaft als Einsatzchef hart geblieben. Er vertraute dem Instinkt, der ihn über zweitausenddreihundert Jahre am Leben erhalten hatte.

Er saß entspannt auf der linken Längsbank der Druckkammer. Sie bestand aus transparentem Panzerplastmaterial und erlaubte den Blick nach draußen.

Vor der Schalt- und Beobachtungsstation saßen Rygel Masste und Nauri Makos. Ihre Aufmerksamkeit galt ausschließlich ihrem »Jungchen«, das sie vergeblich angefleht hatte, auf das Unternehmen zu verzichten.

Rygel Masste war Ara und Chefmediker des Einsatzschiffes. Ihm oblag es, festzustellen, wie die beiden Galaktiker auf den konstanten Druckanstieg reagierten.

»Wie fühlt ihr euch?« drang seine Stimme aus den Innenlautsprechern. »Ihr habt jetzt genau sieben Bar auf euch lasten. Fulgen, Nase zuhalten und hineinblasen. Nein, nein - nicht so gekünstelt! Ganz primitiv hineinblasen. Dein Innenohr hat etwas gegen den Außendruck auf dein Trommelfell. In deinem Schädel gibt es eine Menge Hohlräume und Röhrenverbindungen. Ausgleich herstellen! Unterstütze die Cybermedstation.«

Tekener schaute aus halbgeschlossenen Augen zu dem jungen Plophoser hinüber. Ihre Knie berührten sich fast. Es war eng in der Kammer.

Fulgen war Jahrgang 1115 NGZ und soeben einunddreißig Jahre alt geworden. Er war körperlich gesund; aber nun spürte er die Auswirkungen des Druckanstieges.

Tekener hoffte immer noch, den Syntronstatistiker abschrecken zu können, obwohl er beim Ertrus-Einsatz bei eventuell entstehenden Syntronproblemen von Nutzen sein konnte. Andererseits spielte er mit seinem Leben.

Tekener entschloß sich, einen letzten Versuch zu starten.

»Bei meinem ersten Unternehmen auf Ertrus erlitt ich fast einen Lungenriß. Der eingeatmete Stickstoff

war in meinem Blut blasig geworden. Ich konnte gerade noch die Dekompressionskammer in meiner Space-Jet erreichen. Dabei war ich nur zweiund-sechzig Minuten unterwegs gewesen.«

»Du hattest noch kein Cybermed-System!« Yarts Stimme klang utigewohnt hoch und schrill. »Faktoren dieser Art werden annulliert.«

»Deine Stimmbänder reagieren sauer auf den Außendruck«, setzte Tek seinen Abschreckungsfeldzug fort. »Ich will dir wirklich nicht verbieten, mit uns in den Hexenkessel Ertrus zu tauchen - aber überlegen solltest du es nochmals. Du hast überdies Vergessen, daß ich einen Aktivator trage! Der absorbiert schon sehr viele organisch bedingte Schwierigkeiten. Trotzdem bin ich in Not geraten.«

»Du brauchst mich«, übergang Yart den wichtigen Hinweis. »Wir sind die beiden einzigen Normalmenschen auf Ertrus. Nur ich komme notfalls an dein Lebenserhaltungssystem heran.

Du wirst bei einem Unfall nicht genügend Zeit haben, den großen Ruckentornister abzunehmen, um selbst etwas reparieren zu können. Außerdem - entschuldige bitte, verstehe ich von Syntro-niken ein bißchen mehr als du.«

Der Innendruck stieg auf siebeneinhalb Bar an, Draußen beobachtete Rygel Masste die unterschiedlicheri Reaktionen der beiden Männer.

Sie trugen moderne SERUNS und die leistungsfähigsten Tornister-Aggregate, die für diese Modellreihe hergestellt wurden.

Die jeweiligen Lebenserhaltungssysteme waren dem Einsatz entsprechend variabel. Ertrus erforderte eine wesentlich höhere Energieleistung als üblicherweise vorgesehen.

Die Medozentren entsprachen in allen Bereichen den Erfordernissen, Druckprobleme aller Art konnten theoretisch beherrscht werden - aber eben nur theoretisch!

Daran dachte auch Nauri Makos, die aus eigenen Erfahrungen wußte, was die Riesenwelt von ihren Bewohnern forderte. Ertrus hatte einen Durchmesser von 69218 Kilometer,

Seine hohe Schwerkraft von 3,4 Gravos war eigentlich das geringste Problem. Jeder gewöhnliche Neutralisator wurde damit fertig. Viel schlimmer war die alles belastende Luftsäule.

»Ihr solltet Druckpanzer mit fest geschlossenen Klarsichthelmen tragen«, meldete sich Nauri unvermittelt.

»Was soll der Blödsinn? Ich weiß, was auf der Oberfläche los ist. Die Panzer würden euch einen ganz normalen Innendruck und eine normale Atmung erlauben.«

»Aber nicht die geringste Bewegungsfreiheit«, widersprach Fulgen.

»Du weißt sowieso nicht, was du tust«, begehrte die Ertruserin auf. »Eure Kampfanzüge schützen euch nur dann, wenn ihr Hüllenschirme aus Formenergie aufbaut. Nur die halten den Preßdruck von außen ab und erlauben eine Reduzierung des Innendrucks auf Normalwert.«

»Dann könnten wir uns überhaupt nicht mehr bewegen«, warf Tekener ein. Er atmete betont ruhig und versuchte, das Flimmern vor seinen Augen zu ignorieren, »Ferner würde man uns sehr schnell orten.«

»Dann nehmt starre Panzer mit Gliedergelenken. Lieber schwerfällig sein als tot.«

Gegen dieses Argument fand Tekener im Moment keine Antwort. Sie erübrigte sich auch.

Kon Makos meldete sich aus der Zentrale. Man sah ihn auf einem außerhalb der Druckkammer installierten Bildschirm.

»Hört ihr mich, oder seid ihr bereits geplatzt?« Wollte er betont grob wissen.

Fulgen winkte besonders forsch und grinste in die Aufnahme der Innenkammerher.

»Also noch nicht«, fuhr der Kommandant der ELMER VILLON fort. »Schön, ihr wollt es nicht besser. Wir sind nur noch dreißig Lichtminuten von der äußeren Planetenbahn, Kreitsystem, entfernt. Fahrtstillstand wie angeordnet. Ich bin endlich von einem Außensatelliten geortet und angerufen worden. Er verlangte die übliche Identifizierung. Ich habe Fulgens Programm abgestrahlt. Die Bestätigung liegt schon vor.«

*Und?« fragte Tek. Sein Gesicht spannte sich.

Makos lachte unwillig auf.

»Na was schon? Einflugerlaubnis wie erwartet. Die Landekoordinaten wurden auch gegeben. Man glaubt uns, daß wir ein plophosischer Nachschubfrachter sind. Im Kreitsystem kommen täglich mindestens dreihundert an.«

»Was dich verlockt, deinen alten Trick nochmals zu versuchen, nicht wahr?« meinte Tekener ironisch.

»Wie lange hast du auf die Bestätigung warten müssen? Hat man während dieser Zeitspanne auf Plophos zurückfragen können?«

»Daran haben wir hier auch gedacht«, meldete sich Naira Schorm aus der Funkzentrale. »Die Laufzeiten sind korrekt. Ich habe sogar einen Teil der von Plophos ankommenden Bestätigung auffangen können.«

Fulgen schien plötzlich zur Salzsäule zu erstarren. Aus weit aufgerissenen Augen schaute er durch die Transparenzwandung zum Monitor hinüber.

»Einen Teil auffangen können?« wiederholte er gedehnt. »Das ist un-möglich, Naira! Hypersignale dieser Art werden grundsätzlich über zahl-reiche Relaisstationen geführt und ex-trem scharf gebündelt. Ein normaler Richtstrahl ist dagegen wie ein Fä-cher. Wenn du etwas empfangen hast, dann solltest du es wahrnehmen. Kannst du den Text entschlüsseln?«

Nairas hageres Gesicht vergrößerte sich auf dem Monitor. Sie beugte sich zu ihrer Aufnahme vor.

»Hörst du es, Kommandant?« fragte sie an. »Fulgen hat die gleiche Idee. Kontrolldaten der großen planetari-schen Funkstationen sind üblicher-weise abhörsicher. Das kam mir doch gleich seltsam vor. Wir stehen immer-hin noch weit vom dritten Planeten entfernt. Hörst du, Fulgen?«

»Ich höre. Was ist mit der Dechiffrie-rung?«

Sie lachte mit einem Unterton, der Tekener indirekt beruhigte. Kon Ma-kos hatte erfahrene Leute an Bord.

»Oh, die ist eine Art von Totschlag-falle. Jemand auf Plophos wollte noch schlauer sein als der Abwehrchef von

Ertrus. Man hat für uns zwei Symbole eingestreut, die unser Syntron ganz gut knacken konnte. Es handelt sich um unseren neuen Tarnnamen und die Hafenregistrierung von Plophos.«

»Dann sind die Wi'dder-Agenten von Plophos aufgefliegen«, warf Tekener ein. »Es tut mir leid, Makos, man hat dich durchschaut. Der Wega-Geheim-dienst hat geschaltet«

Der Ertruser wurde wieder sichtbar. Sein breites Gesicht wirkte ver-kniffen.

»Na gut, dann werden wir mitspie-len. Vorgehen wir geplant?«

»Wie neuerdings geplant!« fügte Tek hinzu. »Laß sie im Glauben, wir wür-den brav in das System hineinfliegen. Uhrzeit?«

»Siebzehn-zweihunddreißig, am 18. Mai 1145 NGZ. Die Transmitter auf Er-trus werden ab achtzehn Uhr geschal-tet. Unsere Justierung steht bereits. Wir haben eine Toleranzspanne von genau zehn Minuten Standard. Dann schalten die Widder-Agenten auf Er-trus wieder ab. So sieht es der Plan vor. Wie weit seid ihr mit eurer Druck-anpassung?«

»Fertig«, meldete sich der Aramedi-ziner von draußen. »Acht bar stehen konstant. Biofunktionen sind ein-wandfrei. Ihr könnt die SERUNS ein-schalten.«

Yart Fulgen erhob sich. Das Flim-mern vor seinen Augen war ver-schwunden. Die Stimmbänder waren ebenfalls angepaßt, die Worte klangen wieder normal.

»Die Cybermeds arbeiten hervor-ra-gend«, strahlte der Plophoser. »Früher dürfte es nicht so einfach gewesen sein, den Stoffwechsel so tadellos in den Griff zu bekommen. Ich...«

Rygel Masste schaltete die Schwer-kraftkomponente warnungslos auf 3,4 Gravos hinauf. Das war seine Art, ei-nen Test durchzuführen.

Fulgen ging für den Bruchteil einer Sekunde in die Knie. Dann hatte die Mikrosyntronik seines Kampfan-zuges angesprochen und den Gravitations-neutralisator hochgefahren.

Die jähe Belastung mäßigte sich; aber etwas hatte sich von Fulgens Kleidung gelöst.

Es fiel nach unten und prallte dröh-nend auf die Laufplanken der Druck-kammer.

Yart erstarrte. Er wagte es nicht, nach unten zu sehen. Tekeners Nar-bengesicht füllte seinen Blickwinkel aus. Der Terraner lächelte.

»Das war deine Dienstwaffe! Wieso löst sie sich bei spontaner Überbela-stung von deinem Kombigürtel? Ful-gen - wenn ich ein sehr kluger Mann wäre würde ich dich auf der Stelle pa-ralysieren und für drei Tage in die Bordklinik abschieben.«

»Du - du bist hoffentlich nicht so klug«, stammelte der Statistiker von Stiftermann III. Dann schielte er zu seinem breiten Kampfgürtel hinunter. »Es ist nur die Hakensicherung«, versuchte er, seine Unterlassungssün-de zu beschönigen.

»Das ist nicht nur die Haltesiche-rung für dein Waffenholster - du hast auch dein Leben weggeworfen«, be-hauptete Tek kalt. »Jeder noch so stu-pide Hyguphot hätte blitzartig be-merkt, wie wehrlos du bist. Wichtige Ausrüstungsgüter müssen am Anzug gesichert werden. Oder hast du etwas gegen primitive Karabinerhaken?«

Fulgen hob seine Dienstwaffe auf und ließ sie gegen die Magnethalte-rung des Gürtels klacken.

Eigentlich, so dachte er, saß sie dort fest genug; aber Männer wie Tekener schienen in der Beziehung anderer Meinung zu sein.

Rygel Masste beendete den Gravi-tationstest. Von der Zentrale aus drängte Makos.

»Programm läuft. Ich habe die Er-laubnis bekommen, bis zur Umlauf-bahn des vierten Planeten im Über-lichtflug springen zu dürfen. Ja, ja, er-spart euch eure Warnungen. Mir ist jetzt auch klar, daß man uns erwartet. Wir tauchen genau über Ertrus auf. Vierzehn Sekunden Verbleib im Einsteinraum, Materieabstrahlung und Ablenkungsangriff. In der Zeit müßt ihr unten ankommen. Klar zum Manöver. Die

Ertruser schalten gleich auf Empfang - hoffentlich!«

Die Helme der SERUNS hatten sich geschlossen. Die Mikrosyntronik meldete klar.

Masse entlüftete die Kammer. Je mehr der Druck sich reduzierte, um so mehr blähten sich die SERUN-Hüllen unter dem Innendruck auf. Schließlich glichen sie prallgefüllten Ballons. Tekener verließ die Kammer. Vor-erst noch vorsichtig, dann gelassener ausschreitend, erreichte er die Grund-plattform des Transmitters.

Dort wurde er von Tauro Kasom erwartet. Der Ektopische Jäger hatte sich bis zur letzten Sekunde zurückge-halten. Erst jetzt fiel Tekener wieder ein, daß er in Tauro Kasom noch einen zweiten Partner hatte.

Tauro trug keinen Schutzanzug. Man mußte schon genau hinblicken, um zu bemerken, daß er ein Multi-Cy-borg höchster Vollendung war. Bio-technische Konstruktionen dieser Art konnten auf die Hilfsmittel verzichten, die wirklich lebende Geschöpfe zwingend benötigten.

Die Säulen der Hochenergie-Trans-mission flammten bereits in hellgel-ben Farbtönen. Die großen Boden-plattform war bis hinauf zum oberen Projektor mit Gütern aller Art ange-füllt.

Der Terraner zwängte sich zwischen zwei Container, um Fulgen Platz zu machen.

Hinter seiner transparenten Helm-scheibe war ein blasses, von feinen Schweißperlen bedecktes Gesicht zu sehen, in dem zwei graue Augen um Hilfe zu flehen schienen.

Yart empfand wieder einmal über-deutlich, daß er nicht als Kämpfer ge-boren worden war. Angst war jedoch keine Schande, sondern eine völlig na-türliche Reaktion.

Die ELMER VILLON nahm Fahrt auf. Die Vorgänge in der Bugzentrale waren auf den Kontrollmonitoren der Transmitterhalle gut zu verfolgen.

Nebenan standen drei kleinere Ma-terietransmitter mit Nachschubgü-tern. Sie waren miterschiedlich be-stückt - je nach Fassungsvermögen der Empfänger. Die meisten davon sollten relativ kleine Geräte sein. Tekener fragte sich, wie die ertrusi-schen Widerstandskämpfer das Mate-rial gezielt verwerten wollten. Dort, wo sie zu agieren hatten, durfte nur das Wachpersonal leichte Handstrah-ler tragen. Die Kontrollen waren scharf.

Das Dröhnen der Hochenergieum-former hörte sich im Innern der Druckhelme anders an als draußen.

Dann ging die ELMER VILLON in den Hyperraum, um die zirka fünf-undfünfzig Lichtminuten bis zur Um-laufbahn des vierten Planeten ohne Zeitverlust überwinden zu können.

Fulgen hustete laut und krächzend. Seine Atemwege begannen zu brennen.

Der Cybermed reagierte sofort und reicherte das Atemgasgemisch mit Feuchtigkeit an. Ein Reizdämpfer wurde zugesetzt.

Nach einigen Sekunden stürzte der Einsatzfrachter in den Einsteinraum zurück. Die hyperenergetische Schockwelle wurde routiniert aufge-schaukelt, um all die Emissionen zu überlagern, die durch den Einsatz ver-

schiedenartiger Geräte zwangsläufig entstehen mußten.

Die Transmitter flammten in kalter, sonnenheller Glut. Körper wurden entstofflicht und abgestrahlt.

Niemand in dem zur Transmitter-halle umgebauten Laderaum wußte genau, ob die Justierungsimpulse der auf Ertrus stehenden Empfänger von den Leuten abgestrahlt worden war, die sie zu geben hatten.

Angekommen waren sie jedenfalls, oder die Syntronik hätte den Trans-port nicht eingeleitet.

Es war 18:03:22 am 18. Mai 1146 NGZ.

Aus den Thermogeschützen der EL-MER VILLON brachen entfesselte Ur-gewalten hervor.

Sie rissen die dichte Atmosphäre auf, rührten dem Boden entgegen und glitten wirkungslos an den Schutz-schirmen ab, die bei der Ankunft des Schiffes automatisch entstanden wa-ren. So leicht waren die Beherrscher der Milchstraße nicht zu übertölpeln.

Feuerfluten brandeten an den ge-wölbten Flanken der städteumfassen-den Strahlungskuppeln hinab und schlugen in den Boden ein. Gestein verflüssigte sich.

Die eigentlichen Ziele, Schalt- und Energiestationen der Cantaro, blieben unbeschädigt.

Das hatte ein Kommandant wie Kon Makos natürlich gewußt, oder er hätte es nicht gewagt, so überraschend das Feuer zu eröffnen.

Niemand unter den Widderkämp-fern wollte unschuldige Galaktiker verletzen oder gar töten.

Aus dem Grund wurden auch keine Transformbomben eingesetzt.

Die Cantaro kannten die Waffen der Galaktiker. Ihre wichtigsten Stütz-punkte waren deshalb immer dort an-gelegt worden, wo sich möglichst viele Wesen dieser Art aufhielten.

6.

»Werde satt und dick!«

Tauro Kasom stand breitbeinig auf der Bodenplattform des Empfangs-transmitters. Über ihm lief der Alpha-Projektor mit winselnden Geräuschen aus. Restliche Strahlungsschauer um-spielten den metallisch glänzenden Riesenkörper des Ektopoden.

Das Glitzern seiner stählernen Kör-perkomponenten wurde eine Sekunde später von der rotbraunen Kunsthaut verdeckt. Sie hatte ihren Remateriali-sierungsprozeß jetzt erst abge-schlossen.

Kasom hob die Arme und kehrte die Handflächen nach vorn. Wieder dröhnte seine Stimme.

»Ich gehöre zum Einsatzkommando Ronald Tekener. Er steht neben mir. Mein Name ist Tauro Kasom. Wartet, bis Tekener wieder sprechen kann. Er wird organisch stark belastet.«

Tek vernahm die Worte wie ein gleichförmiges Rauschen. Ihre Bedeu-tung erfaßte er nicht.

Der Pikosyn seines SERUNS erhielt Informationen über den Gesundheits-zustand. Infolgedessen fuhr die Mi-krosyntronik den Helm zurück und ließ ihn auf den Schulterhalterungen einrasten.

Gleiches geschah mit Fulgens Druckhelm. Von der Sekunde an at-meten die beiden Galaktiker die na-türliche Atmosphäre des Planeten.

»Seid ihr lebensmüde?« rief jemand. Es war die Stimme einer Frau. »Ihr werdet sterben.«

Teks Blick klärte sich. Verschwom-men sah er eine riesenhafte Gestalt auf den Transmitter zuspringen.

Zwei mächtige Hände griffen zu und zogen Fulgen, der am Boden lag, mühelos nach oben.

Yart erwachte aus seiner Benom-menheit. Dicht vor seinen Augen ge-

wahrte er ein Gesicht, dessen rotbrau-ne Haut er instinktiv als Kraterland-schaft einstufte. Die einzelnen Poren und kleinen Verunreinigungen er-schienen ihm riesengroß.

Tek hob den Kopf. Der Zellaktivator pochte auf seiner Brust. Ein kraft-spendender Impulsstrom durchflutete seinen Körper.

Vor ihm stand eine mindestens 2,50 Meter große und etwa 2 Meter breite Ertruserin. Sie war jung und nach hie-sigen Begriffen eine wohlproportio-nierte Schönheit.

Für den Terraner war sie ein mus-kelstrotzender Koloß, der Fulgen hilfsbereit in den Armen wiegte. Sein verzweifelter Strampeln bemerkte sie gar nicht. Sein Kopf wurde von ihrer Körperfülle verdeckt. Nur der zurück-geklappte Helm war noch sichtbar.

»Am Busen von Ertruserinnen zu er-sticken, ist eine besondere Art von Einsatzrisiko, was?« fuhr Tekener die Riesin an. »Setzte ihn ab! Wir sind an-gepaßt.«

Sie schaute verwundert auf den Ter-raner hinunter, bis sie den Sinn seiner Worte verstanden hatte.

Lachend entfernte sie Yart aus der gefahrvollen Umgebung und stellte ihn auf die Füße.

Der Plophoser schnappte hochroten Kopfes nach Luft, was ihn aber nicht daran hinderte, sie anzustrahlen. Da schien sie sogar verlegen zu werden.

Tek stellte fest, daß der dürre Syn-tronstatistiker bei Ertruserinnen be-sonders gut ankam. Wieso, das moch-ten die Götter wissen.

»Ihr habt uns noch zu unserem Glück gefehlt!« sagte jemand grol-lend. »Du bist Tekener, ja?«

Yart verneinte dienstbeflissen und deutete nach links; aber er sah nicht nach links. Der lothfarbene Sichel-kamm der Ertruserin fesselte ihn viel mehr. Eine solche Haarpracht hatte er noch nie gesehen. Sie hatte funkelnde Kristalle in den Kamm geflochten.

»Du hast dich doch wohl nicht angesprochen gefühlt? He, ich meine dich, du Zahnstocher.«

Yart wurde in die Wirklichkeit zurückgerissen. Als er nach vorn sah, blickte er in die Mündung einer Strahlwaffe. Das machte ihn hellwach.

Ein Ertruser musterte ihn spöttisch. Er war fast so groß wie Tauro Kasom. Dessen Arme waren noch immer erhoben.

»Kasom gehört zu uns«, warf Tekener ein. »Du solltest deine Waffe einstecken. Wir sind schon genug be-droht worden.«

Tek schritt von der Transmitterplattform hinab und setzte sich auf deren Rand. Sein Atem stabilisierte sich. Wortlos zog er Fulgen zu sich heran und deutete auf die Sitzgelegenheit.

»Alles klar bei dir? Atmung? Biokontrollen?«

»Bestens«, bestätigte der Plophoser. »Meine Programmkoordination bewährt sich.«

Der Ertruser kam näher und ging in die Hocke. Sein Gesicht war nun auf Sehhöhe der Ankömmlinge.

Weiter links öffneten sich Türen in der Felswand. Fahrzeuge summten in den Transmitterraum. Sie liefen auf dick-bereiften Rädern und besaßen anscheinend keine Prallfeldeinrichtungen.

»Mein Tarnname lautet Amor«, stellte sich der Gigant vor.

Er ahnte nicht, warum Tekener unvermittelt zu grinsen begann.

»Stimmt was nicht?« erkundigte sich der Ertruser. Seine Augen blickten plötzlich kalt und fordernd. Tek fühlte, daß er einem kompromißlosen Kämpfer gegenüberstand.

»Es stimmt alles«, entschärfte Tekener die Situation. »Amor war die alt-terranische Gottheit der Liebe; ein kleiner, pausbäckiger Bursche, soviel ich weiß. Dem siehst du wirklich nicht ähnlich.«

»Aber Adams sieht es ähnlich«, brummte der Ertruser. Die Frau lachte amüsiert.

Amor drehte den Kopf.

»Hast du nichts zu tun?« fuhr er sie an. »Unsere Gäste haben es gewagt, ohne Druckpanzer bei uns zu erscheinen. Wie es ihnen auf die Dauer bekommt, werden wir sehen. Behalte sie im Auge.«

»Sehr wohl, Kommandant«, antwortete sie spöttisch.

Tekener bemerkte aus den Augenwinkeln, daß Fulgen leichenblaß auf den Ertruser blickte. Vor allem dessen Rangabzeichen schienen seine Aufmerksamkeit zu fesseln.

Amor erhob sich wieder und ordnete seine Kleidung. Er trug eine leuchtendrote Uniformjacke über dunklen Stiefelhosen.

»Nur keine Aufregung«, forderte er. »Das ist Naskia Prehmt, Biogen-Tech-nikerin und Leiterin der Hyguphoten-Endkontrolle. Ich bin Oberst Host Cilivo, Chef der Hyguphoten-Ausbildung auf Jonsorum. Zum Wundern habt ihr jetzt keine Zeit. Wissen müßt ihr dagegen, daß der Widerstand auf Ertrus am Ende ist. Wir sind noch dreihundert Mann. Über zweitausend Sympathisanten und aktive Kämpfer wurden getötet. In den letzten zehn Tagen - blitzartig und grundlos. Keiner beging einen Fehler!«

Tekener stand auf. Cilivo betrachtete ihn abschätzend.

»Du scheinst nicht überrascht zu sein?«

Tek überprüfte die Kontrollanzeigen seines Pikosyns. Er brauchte etwas Zeit zur inneren Sammlung. Cilivo war verzweifelt; man spürte es.

»Leider nicht. Es ist überall so. Wir stehen vor einem Rätsel. Die cantari-sehe Großoffensive gegen die Widder zeigt ungeahnte Auswirkungen. Überall wird verhaftet, getötet, ausgehoben. Ich bin auf deiner Welt gelandet, um zu versuchen, dem Rätsel auf den Grund zu gehen. Hier werden die überall gefürchteten Hyguphoten gezüchtet. Sie zeigen neuerdings an ihren jeweiligen Einsatzorten überraschend gute Kenntnisse über die internen Gegebenheiten. Das war früher nicht so, behauptet Adams.«

Der Ertruser lachte humorlos auf. Tek gefiel es nicht.

»Deswegen bist du hier? Funktioniert ARINET nicht mehr?«

»Ich werde allmählich argwöhnisch, obwohl behauptet wird, das Funksystem wäre dechiffrierungssicher. Ich lebe schon zu lange, um das zu glauben, was anderen Leuten plausibel erscheint. Was ist mit euren Hyguphoten los? Lernen sie mehr als früher?«

Er schaute zu der Ertruserin hinüber.

»Sie werden gezielter gedrillt. Darüber kann dir Naskia mehr sagen. Wie lange bist du schon in der Galaxis, Tekener? Du hast draußen im Leerraum überlebt, nicht wahr?«

Die besondere Betonung ließ den Aktivatorträger aufhorchen.

»Du fragst dich, woher ich das weiß?« fuhr Host Cilivo fort. »Die Führungskräfte wurden von den Cantaro unterrichtet. Ich gehöre zu ihnen - oder noch zu ihnen! Sieh dir einmal dieses primitiv bedruckte Papier an! Es ist für die Hyguphoten angefertigt worden. Ich habe es bei der Endausbildung zu verteilen. Hier...!«

Er griff in eine Außentasche seiner Uniformjacke und überreichte Tekener ein großformatiges Blatt. Es bestand tatsächlich aus Papier! Tek faltete es auf und traute seinen Augen nicht.

Es war ein Farbbild von ihm. Die

Gesichtszüge waren gut zu erkennen. Unter dem Konterfei waren einige Darstellungen von eindeutiger Aussagekraft zu sehen.

Auf dem einem Bild wurde er von einem Hyguphoten erschossen, auf dem zweiten erschlagen und in einer dritten Szene mit Wurfgranaten getötet. Er befand sich stets auf der Flucht.

Die Überschrift war noch bemerkenswerter. Dort wurde jedem, der lesen konnte, in roten Buchstaben befohlen:

Der Terraner reichte das Blatt an Fulgen weiter.

»Wie klein doch die Galaxis ist«, spöttelte Yart »Woher stammt das, Cilivo?«

Der Gigant zuckte mit den Schultern. Seine Aufmerksamkeit galt dem Abtransport der angekommenen Güter. Es waren durchaus nicht nur Waffen.

Die Ertrus-Kämpfer hatten unter anderem Schutzanzüge, hochwertige Lebensmittel, Medikamente und syntrongesteuerte OP-Ausrüstungen angefordert. Auf normalem Weg kamen sie an solche Dinge nicht mehr heran.

»Fragt euch lieber, wieso es überhaupt hergestellt werden konnte. Die Cantaro kennen euch besser, als euch lieb ist.«

»Jener, der über den Cantaro steht«, berichtete Tekener gedankenverloren. »Rhodan bezeichnet ihn als seinen Intimfeind. Er wird nervös - sogar sehr nervös! Das Bild ist einer uralten Video-Aufzeichnung entnommen. Ich trage noch die Bordkombination der USO. Wer kommt an derart altes Material heran?« »NATHAN«, behauptete Fulgen spontan. »Wieso hat man es auf dich abgesehen? Es gibt noch andere Unsterbliche.«

»Aber nicht auf Ertrus!« warf die

Biogen-Technikerin ein. Ihre grünlichen Augen waren argwöhnisch auf Tekener gerichtet. »Das gibt mir zu denken, Terraner. Wir haben schon vor der Ankunft eures Frachters erfahren, daß man euch erwartet. Wenn ihr nicht direkt über unserer Welt materialisiert wärt, hätte man euch abgeschossen. Der Feuerüberfall war zwar lächerlich, aber er kam zur rechten Zeit. Es herrschte Verwirrung.«

»Der Transmitterschwall wurde dadurch überlagert«, übernahm Cilivo das Wort. »Überlege dir, Terraner, wer über deinen Einsatz auf Ertrus geplaudert hat. Wieso hat man auf euern getarnten Frachter gewartet? Das könnte auch für uns wichtig sein.«

»Niemand!« behauptete Tekener leidenschaftslos. »Der Steckbrief gehört zum Psychofeldzug eines Unbekannten. Man will Argwohn säen. Zufall, daß er gerade jetzt unter den Hygu-photos verteilt wird. Die ELMER VIL-LON wird mit Sicherheit auf tausend anderen Welten ebenfalls erwartet. Ertrus ist nur eine davon. Jemand hat Generalalarm gegeben. Irgendwo, glaubt man, wird man uns fassen. Nicht schlecht gedacht!«

»Unser Tankmanöver vor Wega trägt deine Handschrift«, vermutete Fulgen. »Jemand glaubt es jedenfalls! Du mußt von der Bildaufnahme erfaßt worden sein! Hast du dich in einem Monitorschirm gespiegelt? Oder im Augenhintergrund des Kommandanten der dich ständig ansah?«

»Augenhintergrund?« wiederholte Tekener verblüfft »Träumst du?«

»Bestimmt nicht«, beteuerte Yart. »Das kann die Wega-Syntronik aus den vorliegenden Aufzeichnungen tadellos herausfiltern. NATHAN setzt dann die Pulse zusammen, greift in sein Altarchiv, und schon ist der USO-Spezialist Ronald Tekener identifiziert. Ein Computerausdruck zeigt dich in deiner alten Uniform. So wird heutzutage von den Geheimdiensten der Galaxis gearbeitet«

»Vergiß es«, unterbrach der Ertruser ungeduldig. »Wir werden sehen, was daraus resultiert. Du hättest auf deinem Schiff bleiben sollen, Unsterblicher. Wir haben lediglich die Ausrüstung gebraucht. Meine Mitarbeiter besitzen nicht einmal Handwaffen. Wir haben noch keine Ahnung, wie wir die Klonfabriken zerstören sollen. Nur das ist unser Ziel. Mein Volk wird maßlos mißbraucht. Wir riskieren alles, um unsere Negativ-Spiegelbilder unschädlich zu machen. Du kannst uns nicht helfen.«

»Doch!« widersprach Ronald Tekener. Er spürte Cilivos innere Verzweiflung. »Ich bringe dir die neuen Fluchtdaten. Ich konnte es nicht wagen, sie per Funk durchzugeben. Sind eure Transmitter-Stationen einsatzklar?«

»Stationen?« wiederholte Naskia ironisch. »Du siehst hier eine, die wirklich brauchbar ist. Sieben andere sind Minigeräte; transportable Bausätze für den Kompromiß-Einsatz. Wir können es uns nicht erlauben, mehr als eine Großstation zu unterhalten.«

Sie blickte an dem Transmitter hinauf, durch den die Galaktiker angekommen waren. Die letzten Ausrüstungsgüter wurden soeben auf die altertümlich aussehenden Radfahrzeuge verladen. Tekener war klar, warum man auf ortungsgefährdete Antigravplattformen verzichtete.

Unterschiedlich gekleidete Ertruser aller Altersstufen lenkten die Wagen. Keiner von ihnen hatte die Ankömmlinge angesprochen; aber jeder hatte sie gesehen. Unter den Widerstandskämpfern von Ertrus schien der Begriff Disziplin großgeschrieben zu werden.

Tekener fragte danach. Host Cilivo nickte bestätigend.

»Disziplin? Mehr als das, Terraner! Dazu zwingen uns über zweitausend Tote. Niemand kann sich den kleinsten Fehler erlauben. Die zwölf Klonfabriken gleichen neuerdings Festungen. Jede produziert täglich tausend Hygu-photos. Die Hauptschaltstation, von der aus die Genprogramme gesteuert werden, kann nur noch von Naskia betreten werden. Sie arbeitet dort. Unser Plan, die Zuchtzentren durch die heimliche Zerstörung des Genmaterials auszuschalten, ist nicht mehr durchführbar. Alles geht schief. Überall werden Riegel vorgeschoben, ohne daß man es vorher bemerken kann. Ich weiß nicht mehr weiter. Vielleicht läßt du einmal deine Gehirnwindungen spielen, Terraner. Du hast einen legendären Ruf.« Die letzten Worte hatte er sarkastisch gesagt. Tekener begann unpersönlich zu lächeln. Seine Züge veränderten sich.

Als es der Ertruser bemerkte, verstummte er. Tek war gegen ihn ein Zwerg; aber ganz sicher nur körperlich.

»Sie spielen bereits, Freund, verlasse dich darauf!« entgegnete Tek eigentümlich monoton. »Es ist

übrigens gut für dich und uns, daß du wirklich der Chef des etrusischen Widerstands bist.«

»Was?«

Tekener deutete auf Tauro Kasom. Er stand immer noch auf der Transmitterplattform. Seine Sensoren arbeiteten.

»Der Ektopische Jäger hat euch sofort nach seiner Rematerialisierung getestet. Wieso hast du dich nicht gewundert, daß ich dir ohne jeden Einwand Glauben schenkte? Du hättest durchaus ein Verräter sein können. Dann wärest du allerdings jetzt schon tot.«

Der Ertruser benetzte seine Lippen

mit der Zungenspitze, räusperte sich und suchte nach Worten.

Fulgen lächelte die nachdenklich werdende Biogen-Technikerin an, als hätte er schöne Dinge zu sagen.

Sie waren aber nicht schön!

»Der Smiler will euch damit lediglich vor Augen halten, daß man nicht vorsichtig genug sein kann. Ich bitte um Entschuldigung - aber ihr seid in eine Phase eingetreten, die mehr verlangt, als nur das Gefühl ohnmächtiger Empörung. Ihr braucht jetzt etwas, was anständige Leute stets verabscheut haben. Auch ich mußte es lernen.«

»Was?« fragte Host Cilivo. Sein breites Gesicht glich einer Maske.

»Die sachbezogene Logik und gezielte Härte echter Einsatzplanung. Nur der Erfolg zählt, egal wie! Geheimdienstarbeit war stets schmutzig. Es ist schwer, sie zu tolerieren.«

»Jagt den Terraner!« sagte die Ertruserin gedankenverloren. »Mir wird klar, warum die Cantaro den... Wie sagtest du zu dem Papier?«

»Steckbrief verbreitet haben«, vollendete Tek den Satz. »Du und Amor seid keine ausgebildeten Widder-Agenten, nicht wahr?«

Sie schüttelte den Kopf und bestätigte damit Tauro Kasoms Analyse. Er hatte sie Tek über den Mikrokom des SERUNS mitgeteilt.

»Unsere Spezialisten sind vor elf Tagen von einem Cantaro-Kommando erschossen worden.«

»So wichtig waren sie für die Cy-borgs?« sinnierte der Terraner. Sein Lächeln wurde noch ausdrucksloser. »Sie selbst haben eingegriffen?«

»Sie selbst«, bestätigte der Ertruser. »Den Tarnnamen >Amor< hat eigentlich unser Chef getragen. Er wurde zuerst getötet. Naskia scheint nicht verdächtig zu werden. Mich hat man ebenfalls verschont. Ich bin wahr-

scheinlich zu unbedeutend. Wir und die dreihundert Leute, die jetzt noch kämpfen wollen, waren lediglich Sympathisanten. Unser Glück, denke ich! Wir sind auf normalem Dienstweg auf die Klon-Insel Jonsorum abkommandiert worden. Die Spezialisten, die vom Chef eingeschleust wurden, sind alle getötet worden.« Die Worte klangen bitter. Angestaute Verzweiflung schwang darin mit.

Tek konnte sich die Vorgänge zusammenreimen. Wer immer mit dem ausgebildeten Anführer in Kontakt gestanden hatte, war gefaßt worden. Das entsprach den Vorkommnissen auf vielen anderen Welten.

»Ich möchte' dir das Kommando über unsere Gruppe anbieten«, fuhr der Ertruser fort. »Damit kann ich dir vielleicht ersparen, mich auf meine mangelhaften Führungseigenschaften aufmerksam machen zu müssen. Ich bin Soldat - Landungsspezialist, verstehst du? Ich kämpfe offen und sauber. Aus dem Untergrund heraus zu agieren, ist nicht mein Fall. Sind die Fronten jetzt geklärt? Deshalb bist du doch auch sicherlich gelandet, oder?«

Tekener sah ihn voll an. Dieser große, starke Mann besaß den Mut, seine Grenzen einzugestehen - und das vor einem Terrageborenen, der größte Mühe hatte, auf Ertrus überhaupt atmen und auf den eigenen Füßen stehen zu können.

Tekener willigte ein. Ja - deshalb war er gelandet!

Die große Transmitterhalle leerte sich. Sie war hoch und weit, direkt aus dem Gestein herausgebrochen.

Die Frauen und Männer des Widerstandes gegen die cantarische Gewaltherrschaft waren so still gegangen, wie sie gekommen waren.

Die beiden Menschen schritten vorsichtig hinter den Ertrusern her. Naskia erklärte Fulgen, wie dieser große Transmitter entstanden war.

Man hatte über hundert Jahre daran gearbeitet. Jedes Teilchen war mühevoll beschafft und eingebaut worden. Die Station lag 580 Meter unter den Grundmauern des Großkraftwerks, von dem alle Endverbraucher auf der Insel Jonsorum versorgt wurden.

Yart verglich im Geist die Daten mit jenen, die ihm bereits auf Heleios bekanntgeworden waren. Kein Standort hätte günstiger sein können als der ausgewählte. Das Großkraftwerk überlagerte die noch durchschlagenden Restemissionen des Transmitters. Er war absolut ortungssicher.

Auf Ertrus hatte sich in den letzten Jahren nichts geändert. Der einzige, zuverlässig funktionierende Großtransmitter war weder modernisiert noch erweitert worden.

Seine Transportkapazität belief sich auf 300 Materietonnen bei einer Reichweite von einer Lichtstunde. Das genügte für den Betrieb innerhalb des Kreit-System. Größere Transportdistanzen senkten die Massen-Kapazität empfindlich.

Die Steuersyntronik entsprach dem neuesten Stand der Technik, die von den Widdern aufgeboren werden konnte. Vor allem die Syntronelemente zur beschleunigten Feinjustierung auf die Werte des Gegengeräts waren zuverlässig.

Fulgen beschloß bei sich, die Anlagen vorsichtshalber zu überprüfen. Die ELMER VILLON konnte nur einmal in das System springen, um die Einsatztruppe nach vollzogenem Auftrag abzuholen.

Ein zweites Mal würde es nicht mehr möglich sein, zumal man die acht portablen Bausatz-Transmitter vergessen konnte. Auch Tekener war der Auffassung, daß diese überall verstreut stehenden Geräte bei der Ret-

tungsaktion eher hinderlich als nützlich sein konnten.

Die ELMER VILLON hatte zwei davon angemessen und einen kleinen Teil der angeforderten Nachschubgüter an sie abgestrahlt. Das waren die Gegenstände gewesen, die Fulgen im Laderaum des Frachters auf beiden benachbarten Kleingeräten gesehen hatte.

Naskia behauptete, die Waren wären einwandfrei angekommen. Entsprechende Nachrichten lagen bereits vor.

Der Syntronstatistiker begann bereits in Bahnen zu planen, die Männern wie Host Cilivo niemals in den Sinn gekommen wären.

Fulgen fühlte sich am Arm festgehalten. Er schreckte aus seinen Überlegungen auf und blickte nach oben. Dort gewahrte er das Gesicht der Ertruserin.

»Wer dort hineinfällt, braucht sich nicht mehr zu sorgen!«

Sie deutete auf eine gähnende Bodenöffnung. Es war der Einstieg zu einem Schacht. Ein Schutzgeländer gab es nicht. Fulgen schwebte bereits mit einem Bein über dem Verderben.

Naskia Prehmt hob den Plophoser mit einer Hand hoch und stellte ihn einen Meter weiter links wie eine Puppe ab. Tekeners Blick verhieß nichts Gutes.

»Ich habe dich gewarnt, du Träumer. Hier hast du jede Sekunde mit unliebsamen Überraschungen zu rechnen. Wieso hast du den Schacht nicht gesehen?«

Fulgen grinste verzerrt, schielte aus den Augenwinkeln zu der Öffnung hinüber und suchte nach Worten. Tek winkte ärgerlich ab.

»Vergiß es! Ich will nichts hören. Womit hast du dich beschäftigt?«

Yart atmete überhastet. Sein Puls jagte mit fast hundertneunzig Schlägen. Der Cybermed reagierte mit einer Druck-Injektion.

»Die acht ertrusischen Kleintransmitter sind für die Fracht unbrauchbar. Wir könnten sie aber anders einsetzen.«

Tekener kniff die Augen zusammen und blinzelte zu einer trüben Leuchtquelle empor. Sie war hoch oben an der unverkleideten Felsdecke befestigt.

»Du verschwendest deine Phantasie. In den zwölf Klonfabriken gibt es keine Transmitter, die man als Empfänger benutzen könnte. Du wirst also keine Sprengkörper auf diesem Weg hineinbefördern können.«

Fulgen fiel das Kinn nach unten.

»Ach - daran hast du auch schon gedacht?«

»Seit Wochen, Freund! So vorsichtig sind die Cantaro allemal. Du könntest aber darüber nachdenken, wie man die Bausatzgeräte als Ablenkungseinheiten benutzen könnte.«

Host Cilivo deutete auf ein gewölbtes Felsentor. Es besaß keine Tür und war so hoch und breit, wie es ertrusischen Maßstäben entsprach.

»Der Zugang zu den Aufenthaltsräumen. Komfort können wir nicht bieten. Haltet euch von den rotmarkierten Türen fern. Dahinter liegen die Vertikalschächte für die drahtlosen Hochstromleiter. Wir zapfen das Zentralkraftwerk der Cantaro an. Irgendwie braucht unser Transmitter Arbeitsenergie.«

»Frechheit!« sagte Tekener, spontan auflachend. »Und das bemerken die nicht?«

»Wie du siehst«, grinste der Ertruser. »Die paar Gigawatt fallen überhaupt nicht auf. Das Kraftwerk besitzt vier Gravitrafspeicher mit der billionenfachen Kapazität pro Einheit. Vorsichtshalber sind Verschleierungsschaltungen montiert, die einen auto-

risierten Verbraucher simulieren. Das haben unsere Spezialisten schon vor fünfzig Jahren gemacht.

Komm nur nicht auf die Idee, die Anlage sprengen zu wollen. Die plötzliche Energiefreisetzung würde den

Planeten zerreißen.«

Auch daran hatte Tekener schon gedacht. Die Cantaro benutzten das Kraftwerk unter anderem als Tankstation für ihre Nahverkehrsschiffe, die dadurch keinen aufwendigen Hyper-trop benötigten. Infolgedessen mußte die Werkskapazität so hoch sein.

Diese Anlage fiel für die Einsatzplanung aus. Sie wurde immer komplizierter. Dinge, die von außen betrachtet denkbar erschienen, erwiesen sich vor Ort als undurchführbar.

Naskia hielt den Plophoser vorsichtshalber mit Daumen und Zeigefinger am Arm fest. Sie ahnte, daß der Terraabkömmling etwas ungeschickt war.

7.

Yart Fulgen sah auf den Zeitmesser.

Es war 09:32 Standard am 30. Mai 1146 NGZ. Über der ertrusischen Insel Jonsorum, infolge ihrer Größe fast schon ein Kontinent, brach ein neuer Tag an.

Yart wälzte sich auf seinem Lager zur Seite. Der große Rückentornister drückte und scheuerte seit nunmehr zwölf Tagen; aber weder Yart noch Tekener konnten es wagen, die Geräte eine Sekunde lang abzulegen.

Von ihrer Energieleistung hing das Leben ab. Die Gravitationsneutralisatoren liefen ununterbrochen, um die Schwerkraft von 3,4 Gravos im Internbereich der beiden Körper auf 0,3 Gravos abzusenken. Die Reduzierung auf 0,3 g hatte sich schon zwanzig Stunden nach der Transmitterankunft als notwendig erwiesen.

Die Naturgesetze ließen sich immer nur für einen gewissen Zeitraum betrügen. Annullieren konnte man sie ohnehin nicht.

Das Gewicht der SERUNS inklusive ihrer Lebenserhaltungssysteme hatte sich bei einer Schwerkraftminderung auf nur einen Gravo als unerträgliche Zusatzbelastung herausgestellt - auch in liegender Haltung! Tek und Fulgen hatten ihren Syntroniken neue Befehle erteilt. Sobald die Cybermeds Zeichen einer Belastungerschöpfung diagnostizierten, wurden die Neutralisatoren neu eingeregelt.

Inzwischen war man schon auf dem Wert von 0,3 angekommen. Die überstrapazierten Körper reagierten empfindlicher, als in der Planung vorgesehen. Tek hatte mit einem Aufenthalt von sechs bis sieben Tagen gerechnet. Nun waren es schon zwölf Tage geworden.

Fulgens Stöhnen riß den Smiler aus dem bleischweren Schlaf. Der Alptraum Ertrus hatte sie voll im Griff.

»Guten Morgen«, sagte Fulgen. Seine Stimme klang krächzend. Die Stimmbänder litten wieder unter dem Außendruck von 8,01 Bar.

Tekener antwortete mit einer Verwünschung. Sein erster Blick galt den Kontrollanzeigen des kombinierten Cybermed-Pikosyn-Systems. Fulgen hatte ein gutes Programm geschrieben. Die beiden Geräteblöcke harmonisierten zusammen.

»Pulsfrequenz zu schnell, Blutsauerstoff zu gering, und Stickstoffkonzentration zu hoch. Blasenbildung wird konstant bekämpft. Lungenfunktion gerade so«, stellte Tekener mit ebenfalls rauhklingender Stimme fest. »Wir leben aber noch, oder?«

Tek richtete sich auf die Ellenbogen

Jagt den Terraner!

auf und schaute zu dem Plophoser hinüber.

Ihm ging es täglich schlechter, obwohl er um weit über zweitausend Jahre jünger war als der Smiler. Allerdings besaß Yart keinen Zellaktivator.

Er blinzelte mit entzündeten Lidern eine Bestätigung. Ja, er lebte ebenfalls noch. Über das »Wie« brauchte man sich nicht zu unterhalten.

Fulgen schwang die Beine über den Rand des Lagers und setzte sich auf. Das Rückenaggregat scheuerte auf genau den Stellen, die es schon vorher wundgerieben hatte.

Fulgen gebrauchte eine für ihn ungewöhnliche Verwünschung und fuhr sich mit dem Handrücken über die Bartstoppeln. Zwei Tage nach der Ankunft hatte man die Entfernungscreme absetzen müssen. Sie hatte unter den ertrusischen Umweltbedingungen schwere Hautreizungen und Ekzeme hervorgerufen.

Ronald Tekeners Gesicht sah abenteuerlich aus. In den von den Lashat-Pocken verursachten Narben wuchs kein Härchen mehr, auf den Rändern und in Augennähe um so mehr.

»Du bist irgendwie struppig«, kicherte Fulgen. »Wie ein Terradackel mit Haarausfall. Ich habe mal einen gesehen - eine Spätzüchtung. Er war fast so groß wie ein Arbis-Rind von Heleios.«

»Dann war es kein Terradackel«, murrte Tek. »Aufstehen, komm schon.«

»Ich werde mich auf keinen Fall mit dem ertrusischen Wasser waschen«, baute Yart vor. »Gestern war es die reinste Säure.«

»Deine Sache. Dreck hält noch wärmer, wenn es draußen besonders warm ist. Was haben unsere zartgebauten Verbündeten heute zu bieten? Ich will damit sagen, du sollst die Monitorwand einschalten.«

Yart erhob sich fluchend, und Tek grinste. Allmählich wurde der vornehme Plophoser echt menschlich.

Die gnadenlose Umgebung prägte ihn.

Bildschirme leuchteten auf. Teile der Oberfläche wurden erkennbar, dazu die Wachstation des ertrusischen Geheimtransmitters.

Der alte Wolls Tekkar hatte Dienst. Sein weißer Sichelkamm funkelte im Schein der Nachtbeleuchtung.

Er winkte gemächlich. Seine Kontrollen verrieten ihm, daß er auf Sendung war.

»Werdet satt und dick«, entbot er den ertrusischen Gruß. Die Stimme dröhnte aus den Lautträgern. »Wie war die Nacht?«

»Wie immer von Alpträumen durchsetzt«, krächzte Fulgen. »Ist es schon hell?«

»Das solltest du eigentlich auf den Monitoren sehen«, lachte der Alte. »Die Sonne geht auf.«

Fulgen hielt sich die Ohren zu.

»Können diese Kerle niemals leise sprechen?« beschwerte er sich. »Verdammt noch mal!«

Tekener registrierte nüchtern, daß es höchste Zeit war, Ertrus zu verlassen. Die Körper wurden von den Medostationen einigermaßen funktionstüchtig erhalten, die Psyche aber nicht. Es war vermessen, unter Hochdruckbedingungen und 3,4 Gravos auf die Dauer leben zu wollen.

Tek schaute zur Monitorwand hinüber. Eine weit entfernt versteckte Kamera zeigte den Kraftwerkkomplex. Er lag am Meeresufer und grenzte nördlich an die Ausläufer des Raumhafens.

Dort starteten und landeten Tag und Nacht die Transporter der Cantaro. Meistens waren es Schiffe unterjochter Galaktiker, deren Kommandanten die Hyguphoten abzuholen hatten.

Das Kraftwerk war das auffälligste Bauwerk auf Jonsorum. Die Insel war etwas größer als Grönland.

Flache Berge, höchstens fünfhundert Meter hoch, waren am nördlichen Horizont zu sehen.

Auf einem Riesenplaneten auch riesenhohe Gebirge vorzufinden, war ebenfalls ein Irrtum von Leuten, die noch nie einen betreten hatten.

Welten mit enormen Gravitationswerten waren bescheiden im Aufwerfen von Gesteinsfalten. Auf Ertrus dominierten daher flache, dafür aber enorm weit ausgedehnte Formationen.

Das Zentralkraftwerk ragte mit seinen sechs dicken Turmbauten, in denen je ein Gravitraftspeicher untergebracht war, fast achthundert Meter hoch in den blaßgrünen Morgenhimmel. Weit im Osten ballten sich Gewitterwolken zusammen. Was ein Gewitter auf Ertrus bedeutete, hatten die beiden Galaktiker erst vor zwei Tagen erfahren müssen.

Der Orkan hatte eine komprimierte Luftwand vor sich hergetrieben, deren Dichte ausgereicht hätte, auf einer Normalwelt ganze Landstriche zu entvölkern. Es war gar nicht verwunderlich, daß es auf Ertrus fast nur Krüppelgewächse mit mächtigen Wurzeln und tiefgeducktem Wuchs gab. Selbst die Gräser waren kurz und stark-halmig.

Auch hier hatte die Natur die Lebensformen so angepaßt, daß sie überleben konnten. Die aus Terranern hervorgegangenen Ertruser hatten es geschafft, ihre neue Heimat zu bezwingen.

Tek schüttelte sich wie ein Hund und erhob sich ebenfalls. Der Aktivator pochte stärker.

Der Wachhabende meldete sich. Wolls Tekkar wußte sehr genau, wie miserabel sich die »Zahnstocher« fühlten.

»Wenn ihr Cilivo heute ebenfalls treffen wollt, wird es Zeit«, mahnte er. »Ihr könnt aber auch einen Tag Pause einlegen. Bei meinen Ahnen - ich würde so gern etwas für euch tun; aber was kann ich tun?«

Sein von tiefen Falten durchfurchtes Gesicht vergrößerte sich auf dem Bildschirm. Er war ein feiner Kerl; ein etwas zu groß geratener Mensch mit allen menschlichen Eigenschaften.

»Danke, Freund«, rief Tek zurück. Seine Stimme verlor allmählich den kratzenden Unterton. Die lautbildenden Organe »schmierten« sich nach der Nachtruhe. Der Cybermed half kräftig mit. »Leider kannst du gar nichts tun. Wir sind Außenseiter auf deiner schönen Welt. Aber eins möchte ich tun, Freund - eines Tages möchte ich dir Terra zeigen.«

»Wenn ich das hier überlebe«, zweifelte der Ertruser. Er war 498 Jahre alt. »Ich möchte gerne den Planeten sehen, von dem meine Urahnen stammen. Junge - vielleicht können wir uns ein bißchen unterhalten, wenn du wieder mal nicht schlafen kannst. Ich bin draußen vergessen, abgeschrieben. Man glaubt, ich wäre längst tot. Meine Welt ist diese Welt.«

Er deutete in Richtung seiner kleinen Wachzentrale. Dort war er stets allein. Man sagte, er hätte seit über siebzig Jahren die Oberfläche nicht mehr betreten.

Ronald Tekener lauschte versonnen in sich hinein. Wie hatte ihn der alte Ertruser genannt? Junge ...? Yart kam aus dem Waschraum zurück. Eine Toilette war speziell für die Besucher installiert worden - aber erst, nachdem Fulgen in seiner gedankenlosen Art in eine ertrusische Kunststoffschüssel gefallen und darin

beinahe ertrunken wäre; trotz Kampfanzug!

»Du lebst noch«, stellte Tek nüchtern fest. »Ich dachte schon, du hättest dich diesmal vielleicht abwärts gespült. Also los jetzt!«

*

Die Fahrt in der Magnetbahn war so strapaziös wie immer. Der Windabweiser des Motorwagens war für ertrusische Dimensionen bemessen, was aber zur Folge hatte, daß sich genau dort Wirbel bildeten, wo ein Terraner und ein Plophoser Schutz suchten.

Selbst für den hartgesottenen Smiler war es eine Tortur, in dieser altertümlichen Einschiene-Magnetbahn mehr als 21 Kilometer zurücklegen zu müssen. Wenn die beiden flachen Wagen wenigstens eine Abdeckung besessen hätten. Daran hatten die einheimischen Konstrukteure aber nicht gedacht. Das bißchen Wind - na und?

Tek und Fulgen waren schon am Ende ihrer Kräfte angekommen, als sie endlich die Endstation erreichten.

Sie lag in 580 Meter Tiefe und war durch einen mechanischen Aufzug mit der Oberfläche verbunden. Auf einen Antigravlift hatten die ertrusischen Widerstandskämpfer verzichtet. Die Ortungsgefahr war außerhalb der Kraftwerks Störzone erheblich akuter als unterhalb der Grundmauern.

Die Normal-Galaktiker kletterten über eine mannshohe Bordwand, die natürlich keine Tür hatte. Ertruser stiegen mit einem Beinschwung aus.

Verwünschungen hallten von den kahlen Felswänden der Endstation wider.

»Eine Abenteuer-Freizeit auf Ertrus gefällig?« spöttelte Tekener schwer atmend. »He, Plophoser, ich spreche mit dir.«

Formulierungen dieser Art, von Tek

psychologisch als »Aufmunterung« gedacht, halfen Yart über einige Kümmernisse hinweg - und handfeste Verwünschungen waren seit Bestehen der Menschheit schon immer ein vorzügliches Ventil gewesen.

Sie erreichten den drahtgeflochtenen Aufzugskorb. Er lief in zwei gut-geschmierten Führungsschienen.

Es wäre alles in Ordnung gewesen, wenn sich der Öffnungsgriff nicht in einer Höhe von zweieinhalb Meter befunden hätte.

Fulgen sprang und hüpfte mit abenteuerlichen Verrenkungen vor dem Gitter herum, aber den Griff erreichte er nicht

Er resignierte, schaltete sein Flugaggregat ein, wuchtete den riesigen Griff herum, und schon glitt die Schiebetür nach oben. Tekener schaute aus entzündeten Augen zu. Er hatte es aufgegeben, den Syntrostatistiker belehren zu wollen.

Sie stiegen in den überdimensionierten Aufzugskorb, rangen nach Luft, lauschten auf das Pochen der Cybermeds und hofften, sie würden ihren Dienst auch weiterhin erfüllen.

Nach einigen Minuten schneller Fahrt kamen sie in der Bodenstation an. Hier wartete eine enorm fettleibige Ertruserin.

Issiny Palstere glich einer lebenden Kugel von etwa zweieinhalb Meter Durchmesser. Dennoch war sie erstaunlich flink auf den Säulenbeinen und überdies sehr lebhaft. Sie drehte sich häufig um ihre Achse.

Es war gefährlich, sich in ihrer Nähe aufzuhalten. Yart konnte ein Lied davon singen, hatte sie ihn doch am ersten Einsatztag mit ihrer Oberweite fast bewußtlos geschlagen.

Issiny arbeitete in der Raumhafen-Abfertigung, unter deren Grundmauern man sich nun befand. Sie war eine

typische Sympathisantin ohne spezielle Widder-Ausbildung.

»Ihr seid spät«, grollte ihr Baß. »Cilivo bringt eine neue Ladung schnellgeschulter Hyguphoten für einen Wasserwelt-Einsatz. Stellt euch vor - die Geningenieure haben den Bios Schwimfflossen verpaßt! Was sagt ihr dazu? Ist das nicht schrecklich?«

Die lebende Kugel schlug die Hände über dem Kopf zusammen und drehte sich hastig um.

Tekener wich schleunigst zur Seite, und Fulgen hüpfte mit känguruhähnlichen Sätzen in eine Ecke. Erst Tauro Kasom schaffte Abhilfe.

Er stand im Hintergrund des schmucklosen Raums. Hier hatte er Stellung bezogen, um notfalls sofort

eingreifen zu können.

Tatsächlich nützlich war er noch nicht gewesen. Außer hervorragenden Ortungsergebnissen hatte er keine positiven Ergebnisse liefern können. Diese Tatsache hatte Tekener erneut ernüchtert. Es war alles anders gekommen, als man es sich vorgestellt hatte.

Tauro Kasom, als Superwaffe eingeplant, war zu einer Platzpatrone geworden.

Die cantarischen Sicherheitsmaßnahmen waren vor allem in den Bereichen der ultrahochfrequenten Schwingungen ausgebaut worden. Man rechnete offenbar mit dem Einsatz von psionisch begabten Mutanten aus Perry Rhodans spezieller Einsatztruppe.

Damit hatten die Cantaro den Multi-Cyborg ebenfalls abgeblockt. Viele seiner hochentwickelten Geräte arbeiteten auf der Basis psionisch orientierter Frequenzen. Kasom hatte unter anderem feststellen müssen, daß er extrem ortungsgefährdet war.

Infolgedessen hatte er sich zurückgehalten und kaum die Deckung verlassen. Dort aber arbeitete er zuverlässig. Über ihn lief die gesamte Kommunikation mit den einzelnen Widerstandskämpfern. Er hatte auch Ful-gens Sonderplanung bezüglich der acht kleinen Baukasten-Transmitter realisiert.

Seine wahren Qualitäten konnte er erst entfalten, wenn man mit offenem Visier auftreten konnte. Dann würde der Ektopische Jäger zu einer Kampfmaschine ersten Ranges werden.

Ein Bildschirm zeigte den südlichen Teil des Raumhafens. Hyguphoten marschierten stumpfsinnig in die Richtung, die ihnen von einer Lautsprecherstimme gewiesen wurde.

Der Mann, der die Befehle erteilte, war Oberst Host Cilivo. Er stand in seinem großen Luftgleiter und beobachtete die gefährlichsten Kampfbionten der Galaxis von oben.

Sie stampften in langen Reihen auf ein flaches, langgestrecktes Gebäude zu, das zusammen mit dreißig anderen Hallen dieser Art erst vor einigen Wochen erbaut worden war.

Dort hatten sich die fertiggestellten Bionten bis zum Abtransport aufzuhalten.

Host Cilivos zweitausend Mann starke Spezialtruppe hatte sie vorher drei Tage lang auf ihren Einsatz vorbereitet. Man hatte sich dabei streng an die cantarischen Vorgaben zu halten und darauf zu achten, daß die Hyguphoten je nach Einsatzort abgerichtet wurden.

Begriffe dieser Art empfand Tekener als widerwärtig. Bei Fulgen verursachten sie Übelkeit. Man hatte es immerhin mit lebenden Wesen zu tun, die ihr Schicksal nicht selbst bestimmt hatten. Niemand dachte daran, humanere Worte zu gebrauchen. Das galaxisweite Genverbrechen der Cantaro und deren Helfershelfer wurde

auf Ertrus besonders brutal dargestellt.

»Sie sind noch nicht bewaffnet«, erklärte Tauro mit gedämpfter Stimme. »Ich habe Alphabefehle der Cantaro aufgefangen. Jede der zwölf Klonfabriken besitzt seit gestern einen cantarischen Aufpasser. Seid noch vorsichtiger als bisher! Die Wachkommandos stehen in Bereitschaft.«

Tekener sah sich in dem Erdbunker um. Weiter hinten lag ein Teil der Waffen, die von der ELMER VILLON abgestrahlt worden waren. Darunter waren Fernkampfgeschosse mit Mikro-gravtriebwerken und selbstsuchenden Zielköpfen.

Normalerweise wäre es eine Kleinigkeit gewesen, zwölf dieser schnellen Raketen auf die Fabrikhallen abzufeuern und sie total zu zerstören.

Aber auch dieses Vorhaben war von der Cantaro vereitelt worden. Die Riesengebäude waren kurz vor der Transmitterlandung mit Paratron-Schutzschirmen abgesichert worden. Den vorgesehenen Fernlenkbeschuß hatte man aufgeben müssen.

Kasom deutete auf die Fernwaffen. Er sprach ruhig und überzeugend.

»Sie nützen dir nichts! Ich kann sie aber programmieren und später gegen bestimmte Ziele abfeuern. Die Transportraumschiffe und Hafenanlagen wäre lohnende Objekte.«

»Später?« wiederholte Tekener. Er fühlte sich müde und wie zerschlagen. »Ich will schon glücklich sein, wenn wir die Fabrikhallen in den Griff bekommen. Also dann - machen wir weiter wie gehabt. Wir müssen in das nächste Werk hinein. Anders kriegen wir unsere Überraschungen nicht los.«

Kasom streckte die mächtigen Hände nach vorn. Darin ruhten zwei stabförmige Gegenstände von sechseckigem Querschnitt. Es waren Spreng-

körper mit strahlungsfreien Kernladungen nach dem modifizierten Nugas-Prinzip.

Tek und Fulgen klinkten je eine der dreißig Zentimeter langen Einsatzwaffen in die Brustgurte der SERUNS ein.

»Die Funkzünder reagieren auf die alten Langwellen-Impulse. Sie werden vom Paratronschild durchgelassen«, teilte der Multi-Cyborg mit. »Hier weiß niemand mehr, daß es so etwas überhaupt gibt.

Zusätzlich habe ich Bewegungszünder eingesetzt. Sie schärfen sich fünfzehn Minuten nach der Bombenablage. Eine winzige Lageveränderung genügt zur Spontanreaktion.«

»Das ist der letzte Einsatz!« erklärte Tekener zu Fulgens Erleichterung. »Mehr schaffen wir nicht. Noch die achte Fabrik, dann ist Schluß. Informiere unsere Freunde. Sie sollen sich sofort absetzen und die Transmitter-halle aufsuchen. Anschließend Kurznachrichte an die ELMER VILLON durchgeben. Man wird schon besorgt sein. Ich hatte eine Woche Aufenthalt vorgesehen. Wer weiß, was im ortonungsschützenden Sonnenorbit los ist. Wir können nicht mehr länger auf Ertrus bleiben.«

Tauro Kasom nickte nur. Seine Sensoren hatten ihn bereits unterrichtet. Er spürte die Erschöpfung der Menschen,

Issiny Palstere öffnete das Luk. Sie war erblaßt, sprach aber nichts mehr. Von draußen fiel helles Licht in den Bodenbunker. Direkt vor dem Ausstieg ragte eine Mauer empor. Die Er-truserkämpfer hatten Glück gehabt, daß die Fundamente der neuen Wartehallen nicht fünf Meter weiter südlich gegraben worden waren.

Tek und Fulgen schalteten ihre Pikosyns auf das Sonderprogramm. Die Mikrosyntroniken reagierten mit gewohnter Präzision.

Die Deflektorprojektoren der SE-RUNS sprangen an und legten ihre Schirme über die beiden Körper. Sie wurden augenblicklich unsichtbar.

Die Schirme schützten nicht vor einer Aktivortung durch hochwertige Taster, aber sie sorgten wenigstens dafür, daß normale Augen nichts erblick-en konnten. Ihre Eigenemission war gering. Auch von der Passivortung wurden sie daher gewöhnlich nur durch Zufall erfaßt.

Tek dachte daran, wie seltsam alles war. Die uralten Konstruktionen schienen auf Ertrus bessere Dienste zu erfüllen, als hochkarätige Neuentwicklungen des zwölften Jahrhunderts NGZ.

Tek schritt hinaus ins Licht der Sonne Kreit. Yart schwenkte die Deflek-torbrille vor die Augen und folgte ihm.

Hundert Meter entfernt landete Host Cilivos Luftgleiter. Zehn weitere Maschinen des Flachwannen-Typs folgten dem Beispiel.

Uniformierte Ertruser stiegen aus. Sie trugen schwere Strahlwaffen und peitschenartige Geräte, mit denen sie schmerzhaft Stromstöße austeilen konnten. Die Giganten waren linientreue Anhänger der cantarischen Machtpyramide. Cilivo hatte vor ihnen gewarnt. Sie waren harte, gnadenlose Kämpfer, die normalmenschliche Gefühle längst verdrängt hatten. Sie glaubten, das Rechte zu tun.

Fulgen sah angewidert weg. Szenen dieser Art hatte er schon auf dem Planeten Uulema erlebt.

Cilivo blickte unauffällig in die Richtung, aus der die Besuchen kommen mußten. Tek bückte sich und rüt-telte an einem flachen Strauchgewächs. Da wußte der Ertruser, daß sie schon auf dem Weg waren.

Die letzten Meter rannten sie. Die

umherstapfenden Hygophoten-Kolosse waren ungefährlich. Sie würden erst an ihrem Einsatzort den letzten Schliff erhalten.

Danach würden sie zu lebenden Kampfmaschinen werden. Sie wußten nicht, daß es einen Tod gab.

Schmerzen empfanden sie nicht. Die Geningenieure hatten ihre Nervenleiter blockiert.

Dennoch waren sie lebende Kreaturen, die man in Fließbandarbeit erzeugte. Ertruserinnen wurden als Ei-spender mißbraucht. Männer wie Cilivo hatten als Samenspende zu dienen. Die genetische

Wunschanpassung erfolgte dann in den vollautomatisierten Großlabors.

Extrakorporale Insemination sagten jene Verbrecher dazu, die im Auftrag der Cantaro die biotechnischen Vorgänge am laufenden Band bewerkstelligten.

Nicht einmal Yart Fulgen hatte Mitleid mit ihnen - und das wollte viel heißen! Dagegen schaute er nun be-drückt zu den stumpfsinnig blickenden Hyguphoten hinüber.

Tekener erreichte den gelandeten Luftgleiter. Der ertrusische Pilot war ein Widerstandskämpfer, auf den man sich verlassen konnte. Er nannte sich Tonz Tschak und war ein Hüne im mittleren Ertruser-Alter.

Der Terraner zog sich auf die flache Ladeplattform hinauf und meldete sich verbal. Yart folgte ihm.

Host Cilivo schaute nur flüchtig nach hinten. Es war kurz nach neun Uhr ertrusischer Zeit.

Der uniformierte Riese stand noch immer aufrecht in seinem Luftfahrzeug. Die Hände hatte er auf die ge-wölbte Windschutzscheibe gelegt. Mit Hilfe seines silberglänzenden Funkhelms gab er Anweisungen an seine Untergebenen. Auf Ertrus hatte man

die althergebrachten militärischen Rangbezeichnungen beibehalten.

Nach einer halben Stunde waren die Hyguphoten in der flachen Halle verschwunden. Dort wurden sie von Robotküchen »abgefüttert« und anschließend in die Raumtransporter verladen.

Tschak startete den Gleiter. Niemand war auf die Idee gekommen, das Fahrzeug zu kontrollieren. Oberst

Host Cilivo war in seiner Eigenschaft als Chef der Hyguphotenausbildung unantastbar - oder noch! Ohne seine Hilfe hätten die Besucher kaum die großen Entfernungen überbrücken können. Sie besaßen zwar ihre Flugaggregate, aber Kasom hatte gewarnt. Eine Ortung war denkbar. Es war viel besser, ein Luftfahrzeug mit autorisierter Besatzung zu benutzen.

Die Maschine glitt steil nach oben und drehte nach Süden ab. Der Raumhafen durfte nicht überflogen werden.

Aus einer Höhe von fünfhundert Meter wurde der Blick frei auf riesige, langgestreckte Gebäudekomplexe, die den Raumhafen in einem weiten Bogen umzogen.

Es waren die zwölf Klonfabriken. Jede war streng von der anderen getrennt. Die Zwischenräume waren als Sicherheits- und Abwehrzonen ausgebildet. Die hellstrahlenden Paratron-Schutzschirme verrieten, wie zwecklos ein Angriff von außen gewesen wäre.

Noch weiter westlich, jenseits der Klonfabriken, konnte Tekener den mächtigen Turmbau der Hyguphoten-Endkontrolle erblicken. Dort wurden auch die jeweiligen Genprogramme entwickelt und zur Massenherstellung an die Großlabors der Fabriken weitergeleitet.

»In Ordnung, ihr könnt jetzt abschalten«, hörten sie Cilivos Anruf. »Ist alles klar bei euch?«

Tek und Fulgen wurden wieder sichtbar. Sie hockten auf der Ladepritsche direkt hinter der Pilotenbank und suchten Schutz vor dem Fahrtwind.

»Alles klar, aber letzter Einsatz!« schrie Tekener gegen den Wind zurück. »Tauro ist informiert. Er leitet bereits das Absetzungsmanöver ein. Deine dreihundert Mitstreiter sollen sich schleunigst in die Transmitterhalle begeben. Tut mir leid, Host, wir können nicht mehr.«

Er nickte nur. Es war verwunderlich, daß die beiden »Zahnstocher« überhaupt so lange durchgehalten hatten.

Ohne sie wäre nichts zu erreichen gewesen. Die neuen Abwehrmaßnahmen verhinderten das Betreten der Fabrikkomplexe. Nichtautorisierte Ertruser wurden mühelos von Spezial-geräten geortet und sofort getötet.

Ihre ultrahochfrequente Psionik-strahlung unterschied sich allerdings stark von den Individualimpulsen der Normalmenschen. Mit deren Anwesenheit rechneten nicht einmal die Cantaro. Sie kannten die Hölle Ertrus • zu gut, um zu glauben, ein Normal-Humanoider könnte sich hierher verirren.

Wenn aber doch, so konnte er ohne einen Druckpanzer nicht existieren. Den aber konnte man orten! Darauf war man vorbereitet. An speziell abgeschirmte SERUN-Tornister und risikvoll angepaßte Terraner dachte man nicht.

Tek hatte vor zehn Tagen einen Versuch riskiert. Er war weder geortet noch sonstwie aufgehalten worden.

Von da an hatte es festgestanden, daß man in die Fabriken hineingehen mußte. Und das nur tagsüber! Nach Anbruch der Dunkelheit schlossen

sich die Tore. Vorher mußte man dort hindurch, wo auch das autorisierte Personal Einlaß fand - durch eine Strukturöffnung im Hochenergieschirm.

»Ich habe heute eine Hyguphoten-Ladung von Süd-elf zu übernehmen«, teilte Cilvio mit. »Das ist das vorletzte Werk westlich von uns. Paßt auf meine Ausbilder auf. Sie sind in der Nähe. Naskia Prehmt hat heute ihren Dienst angetreten. Sie hat zwei Sprengkörper dabei. Zünder wie üblich.«

Tekener winkte bestätigend. Der Fahrtwind wurde unerträglich, aber Cilivo konnte es nicht wagen, die Abdeckung zu schließen. Er hatte es nie getan! Fulgen lag flach auf dem Boden. Den Kopf hatte er unter einen Sitz geschoben.

Tek dachte an die Ertruserin. Wegen ihres Urlaubs hatte sie die wichtige Endkontrolle und Gen-Konstruktionsbasys erst heute betreten dürfen. Ein früherer Besuch wäre aufgefallen.

Der Luftgleiter näherte sich der äußeren Sperrzone. Eine Flugschneise mußte eingehalten werden. Unten drohten Automatgeschütze.

Hundert Meter vor der Strahlkuppel landete der Pilot. Die anderen Maschinen des Abhol- und Ausbildungskommandos schwebten ebenfalls zu Boden. Tek und Fulgen schalteten die Deflektorschirme wieder ein und schritten auf das Gelände hinaus. Sie waren zu ausgelaugt, um wie am ersten Tag zu rennen und jede Deckung auszunutzen. Die Deflektorbrille hatten sie aufgesetzt, damit sie sich gegenseitig sehen konnten. Ebenso gleichmütig durchschritten sie den Strukturriß im Paratrönschirm. Die Öffnung war fast vierzig Meter breit und hoch. Auf Ertrus wurde alles größer bemessen als auf anderen Welten. Sie umgingen die normalgeborenen Wachtposten ohne Mühe. Die Ortungsgeräte ignorierten sie, als wären sie nicht vorhanden. Fast stoisch schritten sie weiter auf die Tore der Fabrikhalle zu. Deren Wände ragten fast hundert Meter steil empor. Es wurde in vielen Etagen produziert. Am westlichen Ende der fast eineinhalb Kilometer langen Anlage erfolgte die künstliche Eibefruchtung. Danach kam die Einlagerungs-Etappe in das ernährende Biogewebe. Die Anwachsperiode war der schwierigste Teil der Prozedur. Hier gab es viel Ausschuß. Nach der Grundstabilisierung ging alles geschäftsmäßig schnell. Die heranreifenden Embryos wurden im Wachstum immer mehr beschleunigt und schließlich mitsamt ihren Austragungssäcken in Sammelbassins gespült. Dort kam es zur Ausreifung auf Erwachsenen-Größe. Geboren wurden sie maschinell. Robotgeräte befreiten sie von den überflüssig gewordenen Bio-Rückständen, säuberten sie und transportierten sie anschließend in das Hypno-Schulungszentrum. Dort vermittelte man ihnen das geringe Wissen, das sie zur Befehlsbefolgung und zur Wahrung ihrer Aufgaben brauchten. Oberst Host Cilivo war die Endstation für die Retortenzöglinge. Er drillte sie und lehrte sie den Umgang mit den gefährlichsten Energiewaffen der Gegenwart. Er hatte sich nie viel dabei gedacht, bis er eines Tages von Widder-Agenten aufgeklärt worden war, welches Unheil diese Geschöpfe anrichteten. Da hatte der Ertruser begriffen, was er eigentlich tat. Hyguphoten waren nicht fortpflanzungsfähig. Wozu auch! Wurden einige Tausend vernichtet, erhöhte man

die Produktion. Das war die Philosophie der cantarischen Gewaltherrscher und ihrer Helfershelfer. Wie erschütternd diese Untaten waren, begriffen im vollen Umfang eigentlich nur ein Terraner und ein Plophoser terranischer Abstammung. Die Wissenschaft zur gezielten Veränderung des genetischen Kodes war zum größten Verbrechen in der Geschichte der galaktischen Völker geworden.

8.

Yart Fulgen wartete in guter Dekkung auf Tekeners Rückkehr. Er war fünfhundert Meter weiter nach vorn gelaufen, um seinen Sprengkörper sicher deponieren zu können. Er und Yart suchten bei jedem Einsatz andere Verstecke aus. Wenn eine der Bomben zufällig entdeckt wurde, sollte man keine Rückschlüsse auf andere Lagerorte ziehen können. Die Einsatzwaffen waren nicht zu orten, denn sie besaßen nicht die Spur einer Eigenstrahlung. Auch die Primitivzündler konnten nicht ausgemacht werden. Yart wußte, daß man ihn nicht sehen konnte. Trotzdem wich er hastig zur Seite und drückte sich gegen das Fundament einer riesigen Maschine. Weiter vorn wurde ein Aramediziner sichtbar. Er trug einen schweren, anti-gravgesteuerten Druckpanzer mit Vollsichthelm. Sein Energiepaket wölbte die Rückenschale der starren Montur auf. Er bewegte sich so schwerfällig, wie es sich Yart und Tekener nie hätten erlauben können. Dafür genoß der Ära einen normalen Luftdruck und eine Sauerstoff-Helium-Atmosphäre, die auch bei einem Druckunfall keine Stickstoffblasen bilden konnte. Yart wartete, bis der Ära an ihm vorbeigeschritten war und weiter drüben ein Laufband betrat. Er verlor das Gleichgewicht und fiel hin. Yart grinste schadenfroh und spähte den langen Gang hinunter. Über ihm brodelte es. Fertige Hyguphoten wurden aus dem Endstufenkonverter geschwemmt. Er sah, wie sie eine schiefe Ebene hinabrutschten und von ihren Fruchtblasen befreit wurden. Die ausgedienten Reste wurden sofort zerstrahlt. Nach der anschließend Säuberung der Bios verschwanden sie hinter einem Klappensystem in den tieferliegenden Räumen. Dort begannen sofort die

Hypnoschulung und das erste Bewegungstraining.

Tek kam endlich ins Blickfeld. Er ging schleppend. Es war ihm völlig gleichgültig geworden, ob er unter Ortungsgeräten hindurchschritt oder nicht.

Fulgen wagte es nicht, ihn per Sprechfunk anzurufen. Tek ließ sich schweratmend auf den Maschinensokkel sinken.

»Fertig«, flüsterte er nach einer Weile. »Mein Sprengkörper klebt innen in einem Reservepanzer der Aras. Hast du einwandfrei geschärft? Ist es auch wirklich sicher, daß die Funkzünder auf unser Langwellensignal reagieren? Sonst war alles vergebens.«

Fulgens Bestätigung wurde von einem plötzlich aufkommenden Grollen überlagert. Es steigerte sich schnell zu einem Tosen.

Auf Ertrus unterlag der Schall anderen Gesetzen als auf Normalwelten. Das traf auch für die Druckwelle zu, die plötzlich durch die großen Tore in die Fabrikhalle hineinheulte. Eigentlich war es nur ein winziger Bruchteil der tatsächlich entstandenen Gewalten. Viel ließ die Strukturöffnung des Paratronschirms nicht durch.

Tekener war aufgesprungen. Das üefe Donnern hielt an. Vor den Toren

blendete greller Lichtschein auf. Der Smiler kannte diese Art von Leuchterscheinungen nur zu gut.

»Eine unserer Bomben ist hochgegangen, vielleicht sogar zwei!« rief er laut. »Wenn wir jetzt einen Fehler machen, sind wir reif. Das Versteckspiel ist vorbei. Wir werden sehen, was es war. Deflektorschirm einschalten, Flugaggregat aktivieren. Eine Ortung müssen wir jetzt riskieren. Du folgst mir hauteng. Wir müssen aus der Falle heraus, ehe sich der Schutzschirm schließt.«

Fulgen folgte den Anweisungen blindlings. Jede Frage war überflüssig. Es konnte nur eine Bombe gewesen sein. Tekener flog schon voraus.

Er glitt durch die rechte Torseite und hielt mit steigender Fahrt auf die Strukturlücke im Paratronschirm zu. Sie schloß sich, als Fulgen hindurchgeflogen war.

Im Interkom war die Hölle los. In den geschlossenen SERUN-Helmen schienen sich Tausend von Schreibern zu tummeln. Das schrille Läuten eines cantarischen Vorrangsignals war noch betäubender.

Dann sahen sie, was geschehen war. Dort, wo vorher der himmelhohe Gebäudekomplex der Endkontrolle und Gen-Konstruktion gestanden hatte, glutete jetzt eine Feuersäule in den Himmel. Sie war von schwarzen, blitzdurchzuckten Wolken durchsetzt, die sich rasend schnell über das Gelände ausbreiteten. Weit über dem Boden wölbte sich eine Erscheinung auf, die man schon vor Jahrtausenden Atompütz genannt hatte.

Die erste Druckwelle hatte sich bereits verlaufen, eine zweite, stark abgeschwächte kam gerade an. Dazu tobten sich zurückschlagende Turbulenzen aus.

Tekener war beim ersten Anblick

hinter einem verbunkerten Strahlgeschütz der Bodenabwehr gelandet. Yart hatte sofort begriffen. Wenn er wollte, war er schnell.

Sie warteten das Heulen und Toben ab, bis man wieder das eigene Wort verstehen konnte. Die Helme klappten zurück. Tek sah in Fulgens leichenblasses Gesicht; in die entsetzt aufgerissenen Augen.

»Nicht die Nerven verlieren!« hörte er die Stimme des Smilers. Er war unglaublich gefaßt. »Du weißt, was passiert ist, nicht wahr? Naskia Prehmt hatte zwei Sprengkörper dabei. Sie muß einen Fehler gemacht haben. Wir werden es nie erfahren.«

»Nein, nein!« stöhnte Fulgen. Er schnappte nach Luft. Der Cybermed griff ein. »Sie ist doch gerade erst in der Station angekommen. Ö nein! Das waren fünfunddreißig Kilotonnen Vergleichs-TNT.«

»»Pro Einheit. Zusammen siebzig Kilotonnen N korrigierte der Terraner. »Wir wollten gute Arbeit leisten, oder? Eine Bombe hätte es auch getan. Siehst du den Luftgleiter? Wir folgen ihm. Wenn wir die Luftschneise hinter uns haben, sehen wir weiter. Los, Fulgen!«

Die Helme schlossen sich wieder. Sie flogen hinter dem Luftgleiter her. Er gehörte dem militärischen Umsorgungsdienst von Ertrus. Seine Erkennungssignale waren im Funk zu hören.

Der Raumhafen lag weit im Osten. Das Kraftwerk noch weiter im Süden.

Nachdem der Luftgleiter mit hoher Fahrt nach Westen abgebogen war, flogen die beiden Humanoiden im syntrongesteuerten Tiefflug auf das ferne Meer zu.

Außerhalb der inneren Sperrzone bekamen sie plötzlich Feuer aus leichten Waffen. Der Pikosyn zeigte auf-

treffende Ortungsimpulse an. Jemand hatte sie im Visier.

Ihre Paratronschirme bauten sich automatisch auf. Sie lenkten die auftreffenden Waffenstrahlen ab. Nur die Fluglage wurde verändert.

Die Kursabweichungen wurden von der Syntronsteuerung ausgeglichen. Zu dem Zeitpunkt vernahmen sie Tauro Kasoms Stimme. Er hatte das Funkverbot endgültig aufgehoben.

»Ihr fliegt genau auf eine schwere Abwehrbatterie zu. Sturzflug, sofort landen und Deckung suchen. Ich greife ein. Landen! So tief können sie die Geschütze nicht einrichten.«

Tekener sah die Batteriestellung weit voraus. Sie gehörte zur Raumhafen-Außensicherung. Wer einen Abschlußblitz sah, sah auch den Tod. Es würde nur noch ein verwehender Sinneseindruck sein.

Teks Flugsyntronik steuerte den SERUN steil nach unten und hob dicht über dem Gelände den Sturzflug auf. Ehe er jedoch den Boden berühren konnte, wurde er von einer Druckwelle zur Seite gewirbelt.

Weit über ihm wurde die Atomsphäre von einem grellweißen Energiestrahle aufgerissen. Tekener bekam lediglich noch die Druckwelle zu spüren. Yart Fulgen dagegen wurde noch von den Ausläufern der Strahlbahn erfaßt.

Tekener rief nach ihm. Fulgen antwortete nicht. Sein Körper wurde davongeweht. Irgendwo zwischen der Hügelkuppe sank er zu Boden.

Als Tekener ankam, hatte der Pikosyn Fulgens Schutzschirm abgeschaltet und den Helm zurückgeklappt

»Bist du in Ordnung?« rief der Terraner. »Fulgen ...!«

»Der Strahl hat mich gestreift« ächzte er. »Mein Neutralisator stottert Etwas ist in den Tornister durchgeschlagen.«

Fulgen wollte sich aufrichten, fiel aber plötzlich zurück wie vom Blitz getroffen. Tek schaute auf einen in Panik aufgerissenen Mund. Zugleich gab die SERUN-Syntronik Rotalarm.

Der Plophoser unterlag nur für einige Sekunden der vollen Schwerkraft von 3,4 Gravos, und schon schafften die ohnehin strapazierten Lungen den Atemhub nicht mehr.

Plötzlich setzte der Neutralisator wieder ein. Das SERUN-interne Selbsthilfeprogramm war eingesprungen. Die Kontrollanzeigen wiesen aber aus, daß der offenbar beschädigte Gra-vitations-Neutralisator nicht mehr voll leistungsfähig war.

Tek kam nicht dazu, weitere Überlegungen anzustellen. Die Ereignisse überstürzten sich. Die Explosion war viel zu früh erfolgt. Von nun an konnte nur noch improvisiert werden.

Tek sah Tauro Kasom gleich einem Geschoß über die Hügelkuppenjagen. Der Multi-Cyborg hatte darauf verzichtet, seinen Körper in Fragmente aufzuteilen. Er griff in seiner Gesamtheit und mit voller Kapazität aller Waffen an.

Wieder schien das Ende zu kommen. Fürchterliche Druckwellen heulten über das Land. Kasom setzte seine hyperenergetischen Superwaffen gleichzeitig ein.

Die Hügelkette, in der sich die Bodenbunker der Hafenabwehr verbargen, wurden vom Preßschlag einer heranrollenden Energiewalze pulverisiert. Aber auch ein Ektopischer Jäger war verwundbar, was die syntronische Zielerfassung der Bodenfestung bewies.

Sie eröffnete das Feuer, als Kasom noch in der Luft schwebte. Fünf Strahlbahnen trafen ihn gleichzeitig. Sein Abwehrschirm brach zusammen, und gleich darauf kam das Ende für ein Wesen, das schon mehr als einmal

indirekt gestorben war. Diesmal war es endgültig.

Tek klammerte sich hinter seiner Deckung an kantige Felsen. Weit westlich entstand in geringer Höhe eine Feuerkugel, die sich in zuckenden Blitzen entlud. Der Multi-Cyborg explodierte. Große Teile der freiwerdenden Energien entwichen in den Hyperraum.

Tekener konnte nur noch warten und hoffen. Fulgen atmete etwas kontrollierter. Wenn der Neutralisator aussetzte und den menschlichen Körper zum hilflosen Spielball der Naturkräfte werden ließ, leistete Yart keinen Widerstand mehr. Das half ihm etwas über die prekäre Situation hinweg.

In Teks Helm klang eine Stimme auf. Host Cilivo rief nach ihm. Dem Vernehmen nach war er von Tauro Kasom unterrichtet worden. Danach zu urteilen, hatte der Ektopische Jäger auch noch kurz vor seinem Ende hervorragende Arbeit geleistet.

»Cilivo kommt!« rief Tekener aufmunternd und umfaßte Fulgens Kopf. »Hörst du - der Ertruser kommt mit seinem Luftgleiter. Er wird uns in Sicherheit bringen. Du kannst nicht mehr selbst fliegen. Deine Antigrav-Kapazität reicht gerade noch für die Internreduzierung. Ganz ruhig liegenbleiben. Wenn das Gerät stottert, möglichst keine Gegenreaktionen versuchen. Wir schaffen es!«

Yart schaute nach oben auf das wirre Bartgestrüpp, das Tekeners Gesicht verunzierte. Er wußte viel besser als der uralte Terraner, was die Stunde geschlagen hatte. Oberst Cilivo war seine letzte Chance, dem Erstickungstod zu entrinnen.

Tekener stand auf und schaute nach oben. Der Atompilz der Kernreaktion verwehte bereits.

Dann sah er Civilos Flugleiter. Er wurde weder angegriffen noch verfolgt. Tek nahm diese Tatsache mit je-

ner Nüchternheit zur Kenntnis, die ihn zwei Jahrtausende lang am Leben erhalten hatte. Host Cilivos Doppelrolle war von den Cantaro noch nicht entdeckt worden, oder er hätte sich nicht mehr ungeschoren bewegen können.

Die Maschine setzte zur Landung an. Man hatte keine Zeit mehr zu verlieren.

Auf Ertrus hatte die Jagd auf Tekener und die Wdder-Sympathisanten begonnen. Überall wurde gekämpft. Über dem Raumhafen wurde die Lufthülle schon wieder aufgerissen. Jemand feuerte mit den Lenkwaffen der ELMER VILLON auf cantarische Transporteinrichtungen und vernichtete sie.

Tek gab es auf, die entstehenden Atompilze zahlen zu wollen. Die Ertruser des Widerstandes verkauften offenbar ihre Haut so teuer wie möglich.

*

Yart Fulgen hatte einen tragbaren Schwerkraft-Neutralisator erhalten. Lange würde dessen Speicherblock nicht durchhalten, aber bis zur Abstrahlung würde es genügen.

Tauro Kasom hatte selbstverständlich daran gedacht, auch die beiden anderen Zugänge zur Transmitterstation mit Reservegeräten zu bestücken. Er war umfassend vorsorgend gewesen. Der Bodenbunker nahe dem Raumhafen war durch eine Explosion verschüttet worden.

Die Transmittersäulen flammten. Der dritte Transport war in Gedankenschnelle vollzogen worden. Von den dreihundert ertrusischen Widder-Kämpfern hatten sich nur hundert-dreiundsiebzig retten können.

Viele von ihnen waren mit Hilfe der

acht Kleintransmitter in der Großstation angekommen. Das war Fulgens Plan gewesen! Bei dem Inferno, hatte er gemeint, würden die ohnehin fast ortonungssicheren Kleintransporte nicht auffallen. Er hatte recht behalten und dadurch vielen umweltangepaßten Menschen das Leben gerettet.

Die ELMER VILLON sendete erneut das Freizeichen. Die Justierung stand.

Der Frachter war direkt in das Kreit-System hineingesprungen. Diesmal aber ließ sich Kon Makos mehr Zeit.

Von Wachschiffen der Cantaro war weit und breit nichts zu sehen. Der Raum war fast leer. Sie waren zum Teil auf der Planetenoberfläche von Ferngeschossen der Widerstandskämpfer vernichtet worden.

»Da unten ist die Hölle los«, tönte Makos' Stimme aus dem Mikrokom. »Ich bin empfangsklar. Was ist mit den Klonfabriken? Sie stehen immer noch im Gelände herum. Sollten die nicht hochgehen?«

Tekener lächelte ausdruckslos. Dann drückte er auf den Kontaktknopf des kleinen Langwellensenders.

Eine Sekunde später verwandelten sich acht der zwölf Fabrikanlagen in

atomare Vulkane. Die Paratronschirme über den restlichen Riesenhallen erloschen abrupt.

Wahrscheinlich waren die Projektoren beschädigt worden. Der Boden begann zu beben.

Tekener und Fulgen schlossen ihre Helme und achteten auf die Meßwerte. Sie mußten auf der ELMER VILLON unter allen Umständen mit einem SERUN-Innendruck von 8 Bar ankommen, denn auf dem Schiff herrschten normale Verhältnisse.

In der bereitstehenden Dekompressionskammer konnte man dann den Druck ganz langsam reduzieren.

Kon Makos teilte mit, der 'Chefmediker würde wegen des sehr langen Aufenthaltes der Galaktiker auf Ertrus mit etwa vierzehn Stunden rechnen. Er wollte keine Überraschungen erleben.

Die Prozedur konnte aber auch schneller ablaufen. Rygel Masste hatte keine Erfahrungswerte zur Hand.

Tekener betrat als letzter Mann den Großtransmitter. Fulgen saß auf einem Gepäckstück, und Host Cilivo drängte sich mit den restlichen zwanzig Ertrusern so dicht wie möglich im Entstofflichungszentrum zusammen. Aus den Kämpfern waren Flüchtlinge geworden.

Abstrahlung und Rematerialisierung erfolgten ohne meßbaren Zeit-

aufwand. Der Frachter stand nur 45 Lichtminuten entfernt im Raum zwischen den Planeten.

Tekener half dem Syntrostatistiker von der Plattform herunter. Weiter drüben standen die ertrusischen Geschwister. Nauri Makos winkte gerührt

Yart schritt wie ein Traumwandler auf die offenstehende Tür der Druckkammer zu. Weder er noch

Tekener waren gewillt, Rede und Antwort zu stehen

Die Triebwerke der ELMER VIL-LON fuhren hoch, als sich die Druckkammer auflud. Bei 8 Bar öffneten die beiden Männer ihr SERUNS.

Sie legten sich auf die bereitstehenden Liegen und sagten eine Weile gar nichts. Schließlich meldete sich der Smiler.

»Nun haben sie uns doch nicht erwischt. Wie fühlst du dich?«

Yart Fulgen schlief bereits. Die Riesenwelt Ertrus hatte ihn noch einmal entlassen.

ENDE

Im Nachfolgeroman kommt Kurt Mahr zu Wort, der über eine Person berichtet, die längst als tot gilt. Wir meinen Pedrass Foch, den Drakisten. Er wird aktiv in den Reihen der neuen Beherrscher der Milchstraße und gelangt vor „das Supremkommando.“
DAS SUPREMKOMMANDO - so lautet auch der Titel des PR-Bandes 1474.